

Einmal wöchentl. Bezugspreis: für Mai 2 R.-M. ausf. Postgeb. Berechnung der Anzeigen nach Rent-Kart. Preis: Die eingetragene Beilage 30 S., f. Familien- u. Vereinsanz., Gesuche 20 S. Die Zeitungsbeilage 80 mm breit, 1 M. Offertengebühr für Selbstabholer 20 S., bei Lieferung d. d. Post außerdem Portozuschlag. Preis f. d. Einzelnummer 10 Renten-Mark. Geschäftslicher Teil: Josef Bogmann, Dresden.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anz.-Aufträgen u. Leistung v. Schadenersatz. Für unentgeltl. u. d. Fernlief. übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unberichtigt eingebl. u. mit Nachdruck nicht veröffentl. Manuskripte werden nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 5 bis 6 Uhr nachmittags. Hauptgeschäftler: Dr. Josef Albert, Dresden.

# Sächsische Volkszeitung

Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung und Druck und Verlag: Saxonia-Verlagsanstalt GmbH, Dresden-K. 10, Holbeinstr. 46, (Kont. 32722, Postfach 1000 Dresden 14707)

• Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben •

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-K. 10, Holbeinstr. 46, (Kont. 32722, Postfach 1000 Dresden 14707)

## Der Gang der Entwicklung

Im Nachfolgenden soll der Entwicklungsgang, wie er sich in den letzten Tagen bei den Verhandlungen um die Regierungsbildung abspielte, eindeutig und kritisch wiedergegeben werden. Das ist notwendig, damit der Leser sich ein genaues Bild von dem Verhalten der Parteien machen kann und die Licht- und Schattenseiten richtig verteilt sieht.

Die letzten Stunden vor dem Rücktritt des Kabinetts Marx gestalteten sich sehr dramatisch. Nachdem sich sieben Tage lang die Verhandlungen zwischen den Parteien hinschleppten, brachten die Abendstunden des 28. Mai rasche Entscheidungen.

Als die Parteiführer am Freitagabend nach der letzten Besprechung mit den Deutschnationalen auseinandergingen, war man sich in vertrauten Kreisen schon darüber einig, daß ein Ueberkommen mit den Deutschnationalen nicht möglich war. Wenn man damals nach außen hin sagte, daß die Verhandlungen mit den Deutschnationalen vertagt seien bis Montag und zwar bis die Deutschnationalen in einer erneuten Fraktionsführung zu der Lage Stellung genommen haben, so geschah das deshalb, um dem Ausland nicht Gelegenheit zu müßigen Kombinationen zu geben. Vereint wurde aber, daß die Mittelparteien am Montagabend um 6,30 Uhr noch einmal zusammentreten sollten, um die Entschliessung der deutschnationalen Reichstagsfraktion entgegenzunehmen. Um 7 Uhr sollte dann das Kabinett zusammentreten, um über den Rücktritt, der ja schon im voraus vorgesehen war, zu beschließen. Das Kabinett hatte einen ausdrücklichen Beschluß gefaßt, auf keinen Fall zurückzutreten vor dem Zusammentritt des Reichstages. Auf diese Weise wollte man die bereits begonnene Verhandlung mit der Gegenseite nicht zum Abbruch bringen. Aber daß das Kabinett beim Zusammentritt des Reichstages zurücktrat, war ebenfalls im voraus festgelegt, wenn auch in den verschiedenen Parteien sich starke Strömungen dafür geltend machten, daß das Kabinett vor dem Reichstag seine Politik vertrete und gegebenenfalls in offener Feldschlacht die Entscheidung falle.

Die Verhandlungen der Deutschnationalen zogen sich sehr lange hin. Um 7 Uhr ist dann ein Beschluß der Deutschen Volkspartei bekannt geworden, der die Demission des Kabinetts forderte, „um die Bahn frei zu machen für die verfassungsmäßige Aufgabe des Reichspräsidenten“, eine, den neuen parlamentarischen Verhältnissen entsprechende Regierungsbildung herbeizuführen“. Dieser Beschluß machte auf die Demokraten und auf das Zentrum einen sehr peinlichen Eindruck. Er war einmal wider die Äußerung und zum zweiten brachte er einen Riß in den Mittelblock, und weiter mußte nunmehr ein Rücktritt des Kabinetts Marx nicht mehr als eine freiwillige Handlung erscheinen. Die Demissionssitzung des Kabinetts Marx war aber schon auf 7 Uhr festgesetzt, und es löste ein Verfahren aus, daß ein offizieller Beschluß der Deutschen Volkspartei noch einmal ausdrücklich den Rücktritt forderte.

Ohne Kenntnis der volksparteiischen Beschlüsse sahen dann die Deutschnationalen eine Entschliessung, welche zum Ausdruck brachte, daß sie entschlossen waren und entschlossen sind, an der Regierungsbildung sich in der in ihrer Stärke und dem Ergebnis der Wahlen entsprechenden Weise zu beteiligen. Sie beharrten aber darauf, daß die Personenfrage den Verhandlungen vorangestellt werde und sie benannten als ihren Kandidaten auch wieder Herrn von Tirpitz und fügten hinzu, daß die Lösung der Schwierigkeiten nur durch Persönlichkeiten und nicht durch parlamentarische Formeln gefunden werden könnte. Der deutschnationale Beschluß führte weiter aus:

Die Grundlage der Einigung mit den anderen Parteien könnte in der Richtung gefunden werden, daß die Reichsregierung folgendes zum Ausdruck bringt:

Die neue Regierung sei bereit, die erforderlichen Verhandlungen mit dem Auslande über das Sachverhältnissen-Gutachten, das die bisherige Regierung als Verhandlungsbasis angenommen hat, zu führen. Doch muß hierbei gleichzeitig klargestellt werden, daß die Entscheidung über die Gutachten und über die schwebenden wirtschaftlichen und politischen Fragen je nach dem Ergebnis der Verhandlungen vorbehalten bleiben müssen.

Als dieser Beschluß bei den Mittelparteien bekannt wurde, trafen diese noch einmal zu einer Sitzung zusammen, in welcher man folgendes einmütlich zum Ausdruck brachte:

Die Mittelparteien bleiben dabei, daß die von ihnen vereinbarten Richtlinien für die Außenpolitik zur Grundlage der künftigen Regierung gemacht werden müssen. Weiter wurde einstimmig erklärt, daß die Entschliessung der Deutschnationalen den Mittelparteien nicht genüge. Die Mittelparteien beschloßen, den Deutschnationalen keine offizielle Antwort zu geben, sondern als Antwort das von ihnen vereinbarte, aber bis dahin zurückgehaltene außenpolitische Programm, das auch den Verhandlungen mit den Deutschnationalen zugrunde gelegt war, über das aber keine Einigung mit ihnen herbeigeführt werden konnte, nunmehr der Öffentlichkeit zu übergeben.

Das ist auch geschah, dieses Programm ist einmütig gebilligt worden, seine Ausarbeitung geht auf die Deutsche Volkspartei und den bestimmenden Einfluß ihres Führers, des Außenministers Stresemann zurück.

Der Rücktritt des Kabinetts Marx, der nach Lage der Dinge nur noch eine Formalität war, ist dann in den Abend-

## Reichskanzler Marx bildet die Regierung

### Der Auftrag des Reichspräsidenten

Berlin, 28. Mai (Drahtbericht W. T. B.) Der Reichspräsident hat heute vormittag den bisherigen Reichskanzler Marx mit der Regierungsbildung beauftragt. Marx hat den Auftrag angenommen. Er wird versuchen, ein Kabinett auf breiter Grundlage zu bilden.

Der in, 28. Mai. Die gestrigen Besprechungen des Reichspräsidenten mit den Parteiführern gaben keine Lösung der parlamentarischen Lage. Der Zentrumskoordinator Stegerwald, mit dem die deutschnationale Fraktion zusammenarbeiten bereit gewesen wäre, lehnte es ab, die Regierungsbildung zu übernehmen, da er keine andere auswärtige Politik treiben könne als die bisherige Politik, der seinerzeit von Stegerwald dem Reichspräsidenten vorgeschlagen worden war. Für heute vormittag 10 Uhr wurde der Führer der Deutschnationalen Hergt erneut zum Reichspräsidenten gebeten. Nach dem Abg. Stegerwald wurde der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz empfangen.

Was die Frage der Neubildung des Reichstagspräsidentenpostens anbelangt, so haben die Deutschnationalen, wie bereits gemeldet, Herrn Waltraff, die Sozialdemokraten Herrn Löbe präsentiert. Es verstand, daß die Deutsche Volkspartei für Herrn Waltraff, die Demokraten dagegen für Herrn Löbe stimmen werden. Die Haltung des Zentrums ist noch ungewiss.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hielt gestern daran fest, daß innen- und außenpolitische Gründe die Schaffung einer großen bürgerlichen Regierungsmehrheit von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten dringend erfordern. Die von den Fraktionen geführten Verhandlungen gingen in diesem Sinne weiter. Auch in den Kreisen der

fraktionen des Montag vollzogen worden. Damit kam die Entscheidung an den Reichspräsidenten, der bis dahin in die Dinge noch nicht aktiv eingegriffen hatte.

Nach dem Rücktritt der Regierung am Montagabend nahmen dann die Dinge im Laufe des Dienstagvormittag rasch ihren Gang. Der Reichspräsident setzte sich selbstverständlicherweise zuerst mit dem Führer der größten Fraktion, dem Abgeordneten Hergt von der Deutschnationalen Volkspartei in Verbindung. Aus den Besprechungen hatte der Reichspräsident offenbar den Eindruck, daß in Ermangelung einer klaren Umschreibung des Innen- und Außenprogramms der Deutschnationalen Volkspartei keine Möglichkeit für die Deutschnationale Partei bestünde, eine Koalition verschiedener Parteien und ihrer Kandidaten zu vereinigen. Es wurde dann auch mit dem Reichspräsidenten Loeb als dem Vertreter der Sozialdemokraten verhandelt. Daraufhin wurde der Fraktionsvorsitzende der Zentrumspartei, Reichskanzler a. D. Fehrenbach, berufen. Diese Unterredung mit dem Reichspräsidenten dauerte etwa eine halbe Stunde, ihr mußte aber die größte Bedeutung angesichts der Gesamtlage zugewiesen werden. Fehrenbach erklärte dem Reichspräsidenten, daß die Zentrumskoalition unvereinbar und unzulässig auf dem Boden des veröffentlichten, zwischen den Mittelparteien vereinbarten außenpolitischen Programms stehe und klar und entschieden davon fernhalten entschlossen sei. Der Reichspräsident verhandelte dann weiterhin mit den Führern der Deutschen Volkspartei und der Demokraten. Die Lage war danach bald geklärt. Am Nachmittag wurde der bisherige Reichskanzler Marx zum Reichspräsidenten bechieden und damit beauftragt, eine Sondierung unter den Parteien vorzunehmen. Heute früh erfolgte dann die endgültige Beauftragung des Reichskanzlers Marx mit der neuen Regierungsbildung.

Die Deutschnationalen haben also in den Verhandlungen mit den Mittelparteien von Anfang an immer wieder die Personenfrage in den Vordergrund gestellt. Ihr gegenüber sollte die Frage des Programms eine untergeordnete Bedeutung spielen. Da die Mittelparteien anderer Auffassung waren, weil sie geltend machten, daß man doch zuerst über die Sache selber, im vorliegenden Falle über die zu treibende Politik im Klaren sein müsse, ehe man eine Persönlichkeiten mit der Ausführung beauftragt, kam man mit der Deutschnationalen nicht überein.

Wenn die Deutschnationalen schon in der ersten Sitzung, die auf ihre Einladung mit den Vertretern der bürgerlichen Parteien zustande kam, jede sachliche Erörterung des von den Mittelparteien aufgestellten aber noch nicht verbindlich festgelegten außenpolitischen Programms ablehnten, und dafür sofort die Person des Großadmirals von Tirpitz in den Vordergrund stellten, so waren sie hauptsächlich geleitet von innerpolitischen Rücksichten. Tirpitz sollte für sie gewissermaßen der Sturmbeschwörer sein. Derjenige also, der durch seine Autorität nicht nur die „Wilden Männer“ der eigenen Fraktion — meist handelt es sich dabei um die neu gewählten Abgeordneten, die alles andere, nur nicht Politiker sind, dafür aber umso lebhafter Agitationsmenschen — zu beschwichtigen ver-

mögen, sondern auch auf die Deutschvölkischen, mit denen die Deutschnationalen sehr stark liebäugeln, einwirken könnte. Man sagt sich offenbar in deutschnationalen Kreisen, daß die Deutschvölkischen gegen einen Tirpitz sich doch nicht ohne weiteres beugen könnten.

### Die Stellung der Sozialdemokratie

Berlin, 28. Mai. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat heute folgenden Beschluß gefaßt:

Die Fraktion stellt fest, daß die bisherigen Verhandlungen mit den Deutschnationalen bereits zu einer empfindlichen Schädigung der außenpolitischen Stellung des Deutschen Reiches geführt haben, da sie in der schnellsten Durchführung des Sachverhältnissgutachtens den einzig möglichen Weg zur Befreiung der Ruhr, zur Befreiung Europas, zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen und politischen Sicherheit und damit zu einer Erleichterung der Wirtschaft- und Arbeitsfrage und zur Vermeidung neuer unheilvoller Arbeitslosigkeit sieht. Sie fordert daher von jeder Regierung die Fortführung einer Außenpolitik auf der Grundlage der Durchführung des Gutachtens unter sozial gerechter Verteilung der Lasten. Sie wird jede Regierung bekämpfen, deren Außenpolitik durch Verzögerung oder Zweideutigkeit Deutschland einer Katastrophe entgegenführen würde.

### Zentrum und Reichstagsöffnung

Die Eröffnung des Reichstages wurde nach alter, sehr hochgehaltener Sitte durch die Mitglieder der Zentrumskoalition mit einem feierlichen Gottesdienst eingeleitet, der in der katholischen Kirche stattfand. Das Hochamt wurde geleitet von dem Führer der Bayerischen Volkspartei Veit und den Mitgliedern der Zentrumskoalition Wiska und Wingen. Der Feiertag wollten die Mitglieder der Zentrumskoalition des Reichs- und Landtages bei, an der Spitze die Führer der beiden Fraktionen, vom Reichstag Fehrenbach und vom Reichstags Landtag Präses Dr. Forst. Auch der Reichskanzler Marx war erschienen. Die Berliner Parteiführer und die Zentrumskoalition aus dem Zentrum, die Vertreter der Verle, Delegierten von Vereinigungen waren ebenfalls zugegen.

Welter war für die Voranstellung des Herrn von Tirpitz der Gedanke maßgebend, daß man hinter jeder Person auch das Programm der Deutschnationalen verbergen könnte. Die Deutschnationalen wider immer jeglicher von ihnen geäußerten Erklärung über ihr kommendes Regierungsprogramm, insbesondere die Haltung zu den im Vordergrund stehenden außenpolitischen Fragen, aus. Sie haben nach wie in die letzte Stunde hinein sich mit keiner Silbe über dieses Programm geäußert. Sie erklärten zwar in den Verhandlungen mit den Mittelparteien, daß sie zwar das Gutachten als Grundlage für die weiteren Verhandlungen mit dem Auslande annehmen wollten, jedoch aber Vorbehalte machen müßten. Sie meinten, wenn es jetzt das Gutachten wie es ist, hinnehmen, würden sie den letzten Trumpf aus der Hand geben, gegenüber den politischen Forderungen, die noch kommen könnten. Die Mittelparteien haben demgegenüber der Auffassung, daß wenn wir nun mit neuen Vorbehalten kommen, auch Frankreich neue Bedingungen stellt und damit ließe man Gefahr, daß das Ganze abgelehnt wird. Eine derartige Entscheidung wäre ja bestimmten Teilen in Frankreich ohnehin am liebsten. Sie kommen, lautet die Mittelparteien, nur vorwärts, wenn wir das Gutachten als Ganzes annehmen, denn wir hätten selber das größte Interesse daran, daß die politischen Forderungen, insbesondere die politischen Voraussetzungen für die Erfüllung der zu übernehmenden Lasten gerade im Zusammenhang mit dem Sachverhältnissgutachten erfüllt würden und dieses Gutachten enthalte ja selber in den wichtigsten Punkten Vorschläge zur Lösung dieser Fragen als Voraussetzung für die Ausführung.

Ein weiterer Stichpunkt mit den Deutschnationalen war die Formulierung des Standpunktes der Regierung. Die Mittelparteien sahen, die neue Regierungserklärung müßte sich der Formel des Kabinetts Marx anschließen, da damit für das Ausland die sicherste Gewähr gegeben sei, daß die politischen Linien fortgesetzt werden. Es ist übrigens bemerkenswert, daß die offizielle Zustimmungsnote der Reichsregierung genau den Wortlaut des Sachverhältnissgutachtens selber übernimmt. Würde nun eine neue Formulierung mit Vorbehalten und Zusätzen herausgehen, dann würde das, so machten die Mittelparteien geltend, von der ganzen Welt als Zweifelhaftheit angesehen werden, das Mißtrauen würde sich wieder regen, und abgesehen davon, daß ein solches Verfahren aber auch als Sabotierung des Kabinetts Marx gedeutet würde.

Endlich wurde geltend gemacht, daß die Franzosen gerade jetzt dabei seien, sich aus der Weltkollaterale herauszuarbeiten. Wenn wir nun mit Vorbehalten kommen, und daneben als zwiespältig und unaufrichtig dastünden, dann würden wir uns in die Weltkollaterale hineinziehen. Aus all diesen Gründen müssen, so sagten die Mittelparteien, das Gutachten als Ganzes und in

der von der früheren Regierung festgelegten Form angenommen werden.

Die Deutschnationalen haben sich nun aber doch nicht dazu verstehen können, eine klare Haltung einzunehmen. Sie versuchen es immer wieder mit lautißen Schiebungen, um irgendwelcher verbindlichen Erklärung über ihre Politik aus dem Wege zu gehen.

Diese Schilderung mußte gegeben werden, um über den Verlauf der Dinge und ihren tieferen Hintergrund einen Ueberblick zu bekommen. Der Mittwoch, der sich eine ganze Woche lang in den Hallen des Reichstages vollzog, zeigt im Grunde nur die ungeheuren Schwierigkeiten an, die die Deutschnationalen jetzt haben, um die im Wahlkampf gemachten Versprechungen in die Tat umzusetzen.

Der neue Schiedspruch im Bergbau

Berlin, 28. Mai. Die Verhandlungen, die am Montag und Dienstag im Reichsarbeitsministerium über den Aufhebungskist stattfanden und die sich außerordentlich schwierig gestalteten, sind gestern in den späten Abendstunden abgeschlossen worden.

Infolge der finanziellen Verlastung, die der neue Schiedspruch mit sich bringt, haben die Arbeitgeber in erster Linie den Schiedspruch sofort abgelehnt, und es ist zu erwarten, daß die heute stattfindenden Verhandlungen, der Arbeitnehmer es gleichfalls tun werden.

Es wird angenommen, daß nach Ablauf der Annahmefrist der Schiedspruch für verbindlich erklärt werden wird, und daß dann beide Parteien ihn annehmen werden. Jedoch dürfte vor Beginn der nächsten Woche an eine Aufnahme der Arbeit nicht zu denken sein. Bisherig verhandeln die Parteien über die Wiedereröffnung ihrer Betriebe. Die Verhandlungen verlaufen befriedigend.

Abbruch der Verhandlungen im sächsischen Bergarbeiterkonflikt

Berlin, 28. Mai. Wie die TU. von bergbaulichen Kreisen erzählt, sind die Einigungsverhandlungen für den sächsischen Steinkohlenbergbau, die heute nachmittag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, ergebnislos verlaufen. Ob es nochmals zu neuen Verhandlungen kommen wird, erscheint zweifelhaft. Es ist daher für den sächsischen Bezirk mit der Fortdauer des Streiks zu rechnen.

Einspruch gegen die Neuregelung der Beamtengehälter

Berlin, 28. Mai. Die Spitzenorganisationen der Beamten haben gestern bei den Fraktionen des Reichstages gegen die von der Reichsregierung vorgeschlagene Neuregelung der Besoldungen Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die Aufbesserung unsozial sei, da den Beamten der Besoldungsgruppe 13 eine Erhöhung von 71 Prozent, denen der Gruppe 1 bis 5 aber nur eine solche von 17 Prozent gewährt werde.

Berliner Devisenkurse vom 28. Mai (amtlich) mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, A.-G., Dresden

Table with columns for Telegraphische Kursnotierungen auf, 28. 5., and 27. 5. with various exchange rates listed.

Berliner Börse

Table showing stock market data for Berlin, including various indices and prices.

Katholische Gollkirche. Donnerstag, 29. Mai, 11 Uhr vormittags Messe Es-Dur von Schubert, Graduale: Confiteantur von Reichler, Offertorium: Pastores quidam von Reichler.

Das erbärmliche Schauspiel Die Eröffnung des Reichstages

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Von unserem besonderen parlamentarischen Vertreter: Der am 4. Mai neu gewählte Reichstag ist am 27. Mai zu der Eröffnungssitzung zusammengetreten.

Der am 4. Mai neu gewählte Reichstag ist am 27. Mai zu der Eröffnungssitzung zusammengetreten. Noch niemals sind die Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze des unbeeinträchtigten und von außen her ungehörten Verlaufes der Sitzung so hart getroffen wie jetzt.

Am Reichstag selbst ging es eigentlich viel weniger lebhaft zu als es an manchen Tagen der verflochtenen Woche anlässlich der Parteiberatung der Fall war. Freilich hatte das Bild dadurch eine Einengung erfahren, daß eben keine unmittelbare mit Politik und Parlament in Verbindung stehende Persönlichkeit, auch keine Deputation und dergleichen in das Haus eingelassen wurde.

Man hatte darum umso mehr und besser Ursache, sich einen Blick in die Umwälzung zu verschaffen. Der Kritikpunkt, der sich aus dem Bild ergibt, ist, bildet die Wandelhalle. Sie muß von jedem, der zum Sitzungssaal will, passiert werden. Unter die vielen alten Parlamentarier, die in diesem Hause bereits heimisch geworden sind, mischen sich alsbald die neuen Gesichter.

Inzwischen ist es im Saale schon außerordentlich lebendig geworden. Die Tribünen wurden diesmal zwei Stunden vor Beginn der Sitzung freigegeben und werden von Anfang an Kopf an Kopf besetzt gehalten.

Schier eine halbe Stunde vor dem Beginn der Sitzung erschienen fast geschlossen die Mitglieder des diplomatischen Korps, die in der ehemaligen Kaiser-, jetzt Diplomatensal, nun Platz nehmen. An ihrer Spitze steht die hohe Figur des weißhaarigen englischen Botschafters, neben ihm der Vertreter Frankreichs, Italiens, Spaniens, Portugals, denen sich dann der amerikanische Botschafter angeschlossen hat.

Im Abgeordneten-Parkett ist es bis dahin noch recht still. Nur wenige Abgeordnete haben sich eingefunden, die, jenseit der Reulings, ihre Plätze suchen; aber auch die anderen Abgeordneten haben sich nicht in die volle Besetzung des Saales gesetzt.

Gegenüber den früheren räumlichen Verhältnissen ist jetzt besonders bemerkenswert, wie sich die Parteien gruppieren. Genau durch die Mitte des Saales geht ein breiter, sich von der Mitteltribüne bis zur Rednertribüne durchziehender Gang. Links von dem Präsidium aus gesehen, beginnen von diesem Strich aus die Plätze des Zentrums, denen sich dann die Demokraten, Sozialdemokraten und die Kommunisten anschließen, während rechts davon die bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei, die deutsche Volkspartei, die Deutschösterreichischen und die Deutschnationalen sitzen.

Kurz nach 3 Uhr rufen dann die Klänge des Hauses zum ersten Male die neu gewählten Volksknoten an die Plätze ihrer Wirklichkeit. Schnell werden noch im Fluge bündelnde Fraktionsbesprechungen abgebrochen und die Hallen und Säle, insbesondere die bis dahin eines sehr guten Zuspruches sich erfreuende Restaurationsleerung, Es erscheinen die mobilsten Köpfe im Saale, unter ihnen zuerst der Außenminister Stresemann, der in den Reihen seiner Partei Platz nimmt.

Ein sächsischer Aufruf: Der Alterspräsident Bod. Götze nimmt seinen Platz ein, aber schon ist der Kommunist Trautmann beim Präsidenten, um mit ihm sehr ernst über einen von ihm wild geschwungenen Antrag zu beraten. Man kommt offenbar aber zu keiner Einigung. Dorthin geht eine ganze Zeit hinweg. Der Präsident schwingt die Glocke, aber das ist auch das Zeichen, daß ein Höllenlärm einsetzt, dem sich die Kommunisten sofort anschließen. Sie schreien in einem Chor: Heraus mit den politischen Gefangenen. Und plötzlich setzt auch das Konzert mit den Trillerpfeifen ein. Minutenlang lassen sie den Präsidenten überhört nicht zu Worte kommen. Jedenfalls, wenn der Präsident sprechen will, erhebt sich von neuem der Lärm. Die übrigen Parteien verhalten sich fast schweigend, die Wälschen beteiligen sich nicht an diesen Kundgebungen.

Ohne vom Präsidenten die Erlaubnis zu haben, schreit Trautmann zur Rednertribüne und beginnt zu sprechen. Jetzt erhebt sich ein Lärm im Hause von den anderen Parteien. Schlußrufe ertönen, die parrot werden durch Händeklatschen der Kommunisten. Witten in diesem Lärm hört man plötzlich durch Trautmann den Namen Lubendorff nennen und zwar in dem Zusammenhang, der auf Lubendorffs freie Bewegung hinliefert, während die Kommunisten eingespart sind. Schon hier gibt der Name Lubendorff den Anlaß zu wilden Demonstrationen.

Man schämt sich schon in der ersten Viertelstunde, daß der Volk einen solchen Reichstag gewollt hat. Man schämt sich vor sich selber und nicht minder vor den Vertretern des Auslandes, die Zeugen eines solchen erbärmlichen Schauspiels sind.

Doch endlich kann sich der Alterspräsident das Wort beschaffen. Es sind nur formale Erklärungen, die er abgibt, eine

Freiwilligkeit, daß er der Letzte ist und die Ernennung der provisorischen Schriftführer. Auch hierbei schreien die Kommunisten: „Ernennen Sie doch Lubendorff!“

Ran soll zum Namensaufruf geschritten werden. Trautmann und Schulz, die beiden aus dem Preussischen Landtag her bekannten, springen auf und verlangen, daß über ihren Antrag betreffend Freilassung der kommunistischen Gefangenen abgestimmt wird. Das wird abgewehrt mit dem Hinweis darauf, daß der Reichstag noch nicht konstituiert sei.

Und nun folgt der Namensaufruf. Was sich hierbei abspielt, ist mit Worten kaum zu schildern. Wenn irgendwelche Persönlichkeiten aufgerufen werden, die im Vordergrund der politischen Erörterungen stehen, hebt wie auf Kommando bei den Kommunisten ein fürchterlicher Lärm an. Das ist ganz besonders der Fall bei Emminger, dem früheren Reichsjustizminister. Aber die wildsten Szenen spielen sich ab, wenn die Namen derjenigen Kommunisten aufgerufen werden, die gegenwärtig verhaftet sind und im Gefängnis sitzen.

Das alles aber wird überboten, als der Name Lubendorff aufgerufen wird. Lubendorff selbst ist ja nicht im Saale. Schon lange, bevor der Name an die Reihe kommt, ist eine fast lautlose Stille im Saale, man merkt es, daß man auf diesen Moment sich besonders rüftet. Kaum ist das Wort Lubendorff dem Gehege der Zähne des Schriftführers entfahren, da springen die Kommunisten wie aus der Pistole geschossen in die Höhe, schreien: Waffemörder, raus, was hat der Mann hier zu suchen, er hat uns ins Unglück gebracht und dergleichen mehr. Die Deutschösterreichischen stimmen Heilrufe an und winken mit den Händen den Kommunisten Schulz-Neuhöfen springt zum sogenannten Tisch des Hauses, auf welchem von den Kommunisten niedergelegte Schriftstücke und Klappzettel sich befinden, er nimmt einen dort niedergelegten Schlüssel, springt auf und ruft, das sei der Schlüssel für die Zelle, in die Lubendorff gehöre. Derselbe Schulz verläßt dann, von seinem Platte aus eine wilde Rede zu halten. Dieser Lärm dauert viele Minuten lang und ist auch durch das ständige Klingeln des Präsidenten nicht zu beschwichtigen. Dazwischen werden auch wieder die Pfeifen in Bewegung gesetzt.

So geht dann eine Zeitlang wieder etwas gemäßigter zu, bis dann Trautmann aufgerufen wird, bei dem sich der Lärm wiederholt. Nun gehen auch schon die Kommunisten dazu über, auf den Fingern zu pfeifen.

Der Rest der Sitzung war nur noch formaler Natur, aber der Aufrast zu dem Ganzen ist im höchsten Grade niederschmetternd. Wenn wir um solches Konzert uns in die Unkosten eines Wahlkampfes fürchten, dann wird, worauf es ja allerdings den Kommunisten ankommt, das Ansehen dieses Reichstages sehr rasch vertan sein.

Das schmählige Ende

Diese erste Reichstagssitzung nahm aber dann doch einen unerwarteten Ausgang. Sie konnte nämlich gar nicht mehr ordnungsmäßig zu Ende geführt werden, vielmehr sah sich der Reichstag gezwungen, die unter seinem Sitz stehenden Mitglieder hinauszuschieben zu lassen, ihn aufzusuchen und aus dem Saal herauszuführen.

Und das kam so: Zum Schluß der Sitzung brachten die Kommunisten, aber auch die Deutschösterreichischen eine ganze Reihe von Anträgen auf Freilassung der politischen Gefangenen ein. Darüber entspann sich eine heftige Debatte von schier einer Stunde. Die Kommunisten erhoben auch darüber entschiedenen Einspruch, daß nach ihren Angaben im Reichstagsgebäude selber, ja, um den Sitzungssaal herum Brände der politischen Parteien und auch besorgte Schutzbeamte anwesend seien. Sie erklärten, daß man auch versucht habe, vor dem Hause, das den ganzen Tag von Polizeikräften umgeben gewesen sei, neu gewählte Abgeordnete zu verhaften.

Ein Kommunist, der am Schluß seiner Rede wilden Ausführungen ein Hoch auf die politischen Gefangenen anbrachte, gab das Signal zu einem in diesem Hause noch nicht erlebten Aufruhr. Derselbe Hoch auf die politischen Gefangenen folgte nämlich ein Hoch auf die Internationale, und sofort erhoben sich die Kommunisten und stimmten den Gesang der Internationale an. Zunächst stand diesem offenbar sorgsam vorbereiteten Sabotageversuch das ganze Haus seltenslos gegenüber. Die Kommunisten die Abgeordneten der Mitteltribüne das Deutschösterreichische an. An dem Gesang beteiligte sich mit Ausnahme der Kommunisten das ganze Haus, auch die Besucher sämtlicher Tribünen. So wurde eine Zeitlang das kommunistische Singen vollständig erdrückt. Nun zogen die Kommunisten ihre Trillerpfeifen und sonstigen Rabaukwerkzeuge, auch Klinderknoten, hervor und durch das Tuscheln überließen und den englischen Lärm entstand ein Getöse, wie es in der ältesten Rabaukversammlung ganz bestimmt nicht vorkommt. Dann aber hatten die Kommunisten wieder die Oberhand und sie setzten ihr Spiel von neuem fort. Inzwischen hatte der Präsident bereits den Aufruhr auf den Kopf gesetzt, zum Reichen, daß die Sitzung unterbrochen wird. Sie hat ein vorzeitiges, und zwar ein solches Ende gefunden, das erkennen läßt, wie schlecht bei den Reichstagswählern das deutsche Volk beraten war, denn das hat sich schon bei der ersten Sitzung herausgestellt, daß die Kommunisten es schon durch ihre Zahl, ganz abgesehen von ihren aller Bekrehten potentiellen terroristischen Methoden tatsächlich in der Hand haben, das Parlament zu sabotieren. Es wird nun ganz entscheidend darauf ankommen, ob es gelingt, dem Reichstag einen Präsidenten zu geben, der diesen ungeheuerlichen Versuch, das Volk geradezu mundtot zu machen, entgegenzutreten vermag.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Luftdruckverteilung: Hochdruck über 765 Millimeter Niederlande, Mittel- und Nordafrika, Schlesien, Polen, Hochdruckherd 769 Millimeter Ostseegebiet, tiefer Druck unter 760 Millimeter Ungarn, Mittelmeergebiet, Spanien, Golf von Biscaia und westlich von England. Tiefdruckgebiet Skandinavien, Zentrum 765 Millimeter vor der Westküste des nördlichen Norwegens. - Wetterlage: Die auch heute noch von dem über dem Mittelmeergebiet gelegenen Tiefdruck ausgehenden Störungslinien bedingen in Sachsen bei nordöstlicher Luftströmung starke tiefliegende Bewölkung, während das westliche und nördliche Deutschland in der Nähe des Hochdruckherdes gelegen, weiterhin heitere Witterung aufweist. Von Westen her bringen auf südlich gelegenen Bahnen neue Störungen gegen das Festland vor, so daß die Witterung nach vorübergehender Besserung erneut ungünstig beeinflusst wird. - Vorkerage: Wechselnd bewölkt, Temperatur wenig geändert mit Neigung zu etwas Erwärmung, schwache bis mäßige, nördliche bis westliche Winde.

Franz Schimmer Erfurt, Langebrücke 62 Fernsprecher 1400 Manufaktur- und Modewaren, Strickgarn

### Christi Himmelfahrt

Bei jedem liturgischen Gottesdienste in der nächsterlichen Zeit erinnerte uns die Osterkerze an den glorreich Auferstandenen, der nach dem Bericht des heiligen Evangelisten Lukas nach der Auferstehung noch 40 Tage auf Erden blieb und seinen Jüngern Unterweisungen gab, wie sie die von ihm zur Braut gewählte Kirche gründen sollten. Am Himmelfahrtstage leuchtet uns die Osterkerze zum letzten Male; nach Lesung des Epistels und Evangeliumsabschnittes erlischt ihr Licht. Der Heiland will nicht mehr persönlich auf Erden, er hat seine Herrschaft im Himmel angetreten und will alle, die sich seinem Willen auf Erden unterwerfen, zu sich emporziehen in sein ewiges Reich. Begleitet von den Erstlingen des Erlösten, den Vätern aus der Vorhölle, die sein Gefolge bilden, tritt er ein in die blendende Gottesherrlichkeit, wo sich die Worte Davids erfüllen: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn. Setze dich zu meiner Rechten.“ Wir haben es im Osterliede so oft gesungen:

Als Sieger führt er Scharen,  
Die lang gefangen waren,  
Zu seines Vaters Reich empor,  
Das Adam sich und uns verlor.

„Zu den Zeugen seiner Aufricht, den Jüngern, drängt die Freude des einflügelten Wiedersehens die Abschiedstrauer zurück. Sie erkennen auf Neue in ihm den von Gott ausgegangenen und schauen voll Staunen empor zu dem lichtglühenden Kether und hören die Stimmen der in hellleuchtenden Gemäthern gehüllten Männer: „Ihr Männer von Galiläa, was wundert ihr euch und schaut gen Himmel? Wie ihr ihn auffahren sehet zum Himmel, so wird er wiederkommen.“ (Zitroitus.)

Nach wie jubeln mit allen Völkern, klatschen mit den Händen und jauchzen zu Gott mit Jubelschall; Freude erfüllt uns, über die Herrlichkeit, die dem Gekreuzigten bereitet ist, und lobsingen ihm mit allen Völkern, die sich seinem Allmächtigem beugen. — Nach der Aufricht kehrten die Jünger nach Jerusalem zurück „mit großer Freude“. Wenngleich das Himmelfahrtstage mit milden Melancholien überzogen scheint, atmet es doch mehr Freude und Triumph als ein anderes. Wir lassen unsere Gedanken mit dem Heiland emporschweben in die Gefilde der Seligen und im Geiste am Throne des Erlösers weilen in der Betrachtung jener Glorie, die auch uns einmal umstrahlen wird, wenn wir gleich dem Meister die Welt besiegt haben. (Reflexion).

Mit gehobenem Gefühl werden die Apostel die Worte der Allsehenden (nach der Epistel) gesungen haben, die dem Psalm 46 und 67 entnommen sind: „Auf fährt Gott mit Jubel und der Herr unter dem Schall der Posaunen.“ Der Herr ist auf Sinai im Heiligtum, wohin er die in der Vorhölle zurückgehaltene Gerechten in Kraft emporsührt zu den ewigen Höhen ihrer Sehnsucht. Alleluja. Das Osterlied ist eine Wiederholung des ersten Allsehenden aus Psalm 46.

Feiern wir die heilige Messe andächtigen Geistes mit dem Priester und verherrlichen wir sie durch unseren Gesang aus würdigen Herzen mit reinen Lippen, dann werden wir bereichert mit dem aus Christi Blut und Tod quellenden Verdiensten, „der sich in den Himmel erhob, um uns seiner Gottheit teilhaftig zu machen“.

Danken wir ihm jederzeit, indem wir die Harfe unserer Herzen auf seinen Preisgesang einstellen: „Lobset dem Herrn, der aufsteigt über die Himmel der Himmel gegen Aufgang, dem ewigen Lichtreich entgegen. Alleluja.“

So durchflutet der Gedanke an unsere eigene Himmelfahrt die gesamte Meßliturgie, wie draußen die alles belebende Sonne die Erde mit Fruchtbarkeit schmückt, mit dem Grün der Felder das Auge labt, mit dem Wohlgeruch der Blumen die Lüfte durchdringt und mit der Hoffnung auf reifende Frucht und Ernte unser Herz erfüllt.

Kraft ist das Himmelfahrtstage, schon unter Johannes Chrysostomus, Gregor von Nyssa und Augustinus festlich begangen. Im Mittelalter veranstaltete der fromme Sinn der Gläubigen auch wohl in Erinnerung an den Gang der Apostel und Jünger zum Ölberg, die Oelprozession, die sich in Süddeutschland (Diözese Kottenburg) bis heute erhalten hat.

In vielen Orten, namentlich in Tirol besteht der Gebrauch, den Gläubigen die Aufricht des Herrn zu veranschaulichen durch Emporziehen einer Christusstatue in den Dachraum der Kirche. Dabei wurde dreimal gesungen: „Ascendo ad Patrem meum et Patrem vestrum, Deum meum et Deum vestrum, Alleluja.“ Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Den Festgedanken drückt auch die letzte Strophe des deutschen Kirchenliedes Laudate Nr. 50 aus, mit den Worten:

„O zieh' uns immerdar zu dir,  
Hilf uns mit heiliger Begier,  
Nach dem zu trachten, was dort ist,  
Wo du, Herr Gott und Heiland, bist.“

### Stellung der Windthorstbunde zur Zentrumspartei

Die vom Bundesruder Lehrer Gräbe in der „Sächsischen Volkszeitung“ begonnene Aussprache über das Windthorstbundesproblem ist lebhaft zu begrüßen. Ich möchte allen Bundesfreunden Gelegenheit geben, sich zu äußern, und daher mit meiner Stellungnahme noch zurückhalten. Auch über Beziehungen zu der Frage Politik, Partei, Jugend aus den Kreisen der Jugendbewegung wie der Partei selbst würde ich mich freuen. Warum möchte ich nur vor vorzeitigem Entschließen, bevor in der Presseörterung oder auf der Landesversammlung (14. bis 17. August in Jittau) nicht alle Meinungen ausgetauscht sind. Es fragt sich auch, ob das Ziel der Aussprache eine für das Reich oder für Sachsen einheitliche Lösung sein kann. Ich möchte das Problem schärfer formulieren:

- I. Parteijugend, unterwürfig, hinhemmend, dienend; ausschlaggebende Parteiführung.
- II. Jugendbewegung in der Partei, Erziehung zu selbständigem Denken, Recht zu offener Kritik, will richtunggebend wirken; selbständige Führung.

## Zur religiös-kirchlichen Lage Rußlands

Eine Unterredung mit dem Erzbischof Cieplak

Erzbischof Cieplak, der sich zurzeit in Rom aufhält, gewährte einem Vertreter der „Sächsischen Volkszeitung“ eine längere Unterredung über die religiös-kirchliche Lage in Rußland, die von weitestgehendem Interesse ist. Der Vertreter der „S. V.“ schreibt darüber aus Rom folgendes:

Gestatten Sie zunächst, daß ich bezüglich der Person des Herrn Erzbischofs Cieplak einige Punkte richtigstelle und ergänze, über welche in einem so großen Teil der „S.“ und Auslandspresse Irrtümer und Ungenauigkeiten verbreitet worden sind. Der Herr Erzbischof ist nicht wie vielfach behauptet worden ist, Russe, sondern Pole und in Dombrowa Gonia geboren. Unter dem Metropoliten des römisch-katholischen russischen Erzbistums Moskau (Residenz St. Petersburg), Erzbischof Baron von der Kopp, war Prälat Cieplak Weihbischof und späterhin nach der Gefangenahme des Erzbischofs Kopp durch die Sowjetbehörden und nach dem zwangswiseigen Wegzuge des Erzbischofs nach Polen, Generalvikar und Administrator der Erzbischofs. Zugleich bekleidete Prälat Johannes Baptista Cieplak die Würde eines Titularbischofs von Acria.

Es war vorauszusetzen, daß der Vertreter des Erzbischofs von der Kopp in gleichem Konflikt mit den das Christentum verfolgenden Mächten stehen würde, wie der Oberhirte selbst. Als Erzbischof Cieplak dagegen protestierte, daß die Kirchen mit ihrem ganzen Inventar und allen liturgischen Geräten für „Staatsvermögen“ erklärt wurden, wurde er und ein Teil seines Klerus wegen angeblicher gegenrevolutionärer Handlung vor Gericht gezogen. Erzbischof Cieplak und Prälat Budkiewicz wurden in diesem Willkürverfahren zum Tode verurteilt. Während Prälat Budkiewicz erschossen wurde, wurde Erzbischof Cieplak auf die wiederholte Intervention des St. Stuhles und mehrerer Regierungen begnadigt. Nach dreizehnmönatlicher Kerkerhaft wurde er endlich aus dem Gefängnis entlassen und aus Rußland vertrieben.

Die Erscheinung des leidgeprüften Bischofs stößt unangelegentlich Bewunderung ein. Seine felsenfesten Bize verorten tiefinnerlichen Frieden und wahrhaft apostolische Sanftmut. Kein Wort persönlicher Verbitterung oder der Anklage gegen seine Widersacher kam über seine Lippen. Aber wenn man seine zarte Erscheinung und den ebenso klugen wie gütigen Ausdruck seines Gesichtes sieht, so wird das Herzschmerz, diesen Preis zum Tode verurteilt zu haben, vollends klar. Man hat den Eindruck, daß der Erzbischof die seelischen Leiden seiner langen Gefangenhaft gelüdig überstanden hat, daß aber die physischen Entbehrungen doch an seiner Gesundheit gezeichnet haben. Dennoch war er lebhaften Widerstand bereit, das Problem der religiös-kirchlichen Lage in Rußland von zentralen Gesichtspunkten aus zu beleuchten.

Der Herr Erzbischof führte dabei etwa folgendes aus: Es sei zu bezagen, daß Rußland, das vereinzelte religiöse Geister von so hoher Begabung und Bildung wie Solowjew Dostojewski u. a. befruchtete, nur eine so dünne Schicht selbständiger Denker und religiös und philosophisch gründlicher Geisteskräfte sein könne nannte. Infolgedessen habe die bolschewistische Kirchenverfolgung seinen breiten Widerstand im Volke finden können. Die Passivität der ungenügend unterrichteten Massen habe sich verhängnisvoll gerächt. Die Gründe zu dieser Erscheinung seien verwickelter Natur, teilweise im Zusammenhang mit den historischen Schicksalen des russischen Volkes. Daraus wesentlich für die Erkenntnis der Gründe des Zusammenbruchs sei aber die fast völlige Ohnmacht der schismatischen russischen Kirche nach dem Wegfall ihres Oberhauptes und ihrer härtesten Stütze in der Person des Zaren.

III. Schulungsgruppe, außerhalb der Partei stehend, selbständig zu entwickeln und führen, Bezugs auf Einwirkung in der Partei.

- 1. Wie ist die Entwicklung im Reich bis jetzt gelaufen?
- 2. Haben die Windthorstbunde bis jetzt als außerhalb der Partei stehend gegolten zum Unterschied vom Jungzentrum?
- 3. Gab es also einen Unterschied zwischen Jungzentrumrecht und -arbeit und ganz anderen Aufgaben der Windthorstbunde?
- 4. Welches ist die Auffassung der Reichsbundesleitung und die Haltung des Organs „Das junge Zentrum“ gewesen?
- 5. War Paderborn eine Vermischung von verschiedenartigen Aufgaben und Rechten?
- 6. Ist die außerhalb der Partei stehende Schulungsgruppe eine bestehende Tatsache, die bedroht ist, oder ist sie etwas in der Linie von I bis III erst zu entwickelndes, erst zu erstrebendes?
- 7. Dürfen Windthorstbündler (von allen drei Gesichtspunkten betrachtet) aktiv in der Partei mitarbeiten? Dürfen Bundesführer insbesondere in der Partei verantwortliche Ämter verwirklichen? (Hierzu bemerke ich, daß aus Dresden Bundesfreiheit mir die Aufforderung gegeben worden ist, ich möchte meine Ämter in der Partei niederlegen, da in Sachsen Windthorstbündler und tatsächliche Zentrumspolitik zu inneren Konflikten führen müßten. Dies betrifft in gleicher Weise Bundesruder Lehrer Gräbe-Schirgismalde, dessen Tätigkeit in der Partei ebenfalls als falsch angesehen wird.)
- 8. Wie denkt man sich die organisatorische Bindung von Windthorstbunden und Partei? Veranschaulich, Umbau, Ausbau?
- 9. Welche Wünsche bestehen für den Jittauer Kursus anläßlich der Landesversammlung?

Ein kurzes Rundschreiben an alle Bunde ergibt demnach, die Reichsversammlung ist auf Oktober verschoben! Ich bitte um eingehende und sachliche Aussprache.  
cand. math. Rudolf Karisch,  
Landesvorsitzender der Windthorstbunde.

Zu dem Thema: „Stellung der Windthorstbunde zur Zentrumspartei“ liegt uns bereits ein weiterer Aufsatz aus Leipzig vor. Wir veröffentlichen ihn nachstehend: In Nr. 119 der „Sächsischen Volkszeitung“ vom 22. Mai steht ein Aufsatz „Stellung der Windthorstbunde zur Zentrumspartei“, der bemerkenswerte Ausführungen über die grundsätzliche Stellung der Windthorstbunde zur Partei enthält. Er stellt in erster Linie klar, daß es nicht Aufgabe der Windthorstbunde ist, aktive Parteipolitik zu machen, sondern junge Menschen zur Politik im Sinne des Zentrums zu erziehen. Doch enthält dieser Aufsatz einige Unrichtigkeiten über die Reichsvertretertagung der Windthorstbunde in Paderborn, die auf

Die Abhängigkeit des schismatischen Klerus von der Zarenregierung habe tiefgreifende Wirkungen, auch im innerkirchlichen Leben, herbeigeführt. Wenig Seeleneifer der Hirten hatte geringen Sakramentsempfang und Mangel an echter Religiosität des Volkes im Gefolge. Auf so vorbereiteten Boden hatte der Bolschewismus verhältnismäßig leichtes Spiel, zumal er sich des ärgsten Terrors bediente. Viele schismatische Bischöfe und Geistliche haben sich in dessen in der Verfolgung standhaft gehalten und viele von ihnen haben den Märtyrertod erlitten.

Die Stellung der Konfessionen in Rußland ist noch immer aufs äußerste beengt und eingeschränkt. Die Politik der Zarenregierung ist eben durchaus kirchensfeindlich. Der Religionshaß richtet sich gegen alle Bekenntnisse aber nicht in gleichem Maße. Nachdem die schismatische Kirche durch die Ereignisse der letzten Jahre in mehrere Sekten zerfallen ist, wodurch die Verwirrung unter den religiös gesinnten Russen noch gesteigert wurde, haben die Mächte der Kirche vor den Katholiken, ihrem größeren Eifer und ihrem Bekenntnis. Die meisten Schismaten richten sich aber gegen die Katholiken des orientalischen Ritus. Ueber die jetzige Lage des Kultus geben am besten folgende Einzelheiten Auskunft. Die meist aus Privatmitteln erbauten Kirchen, in denen ein ungeheurerlicher Raub an heiligen Gefäßen und Reliquien so häufig stattfand, werden als „Staatsvermögen“ samt ihrer Einrichtung von den lokalen Sowjets „vermietet“. Es muß sich eine Gemeinde von etwa 50 Gläubigen bilden, die einen Mietvertrag mit dem Ortskomitee abschließen muß, um überhaupt die Kirche zu erhalten. Der Pächter und auch der Bischof sollen nach den Vorschriften des Sowjetstaats durch die Gemeinden gewählt werden. Eine kirchliche Freiheit gibt es nicht. Es ist der Geistlichkeit verboten, Personen unter 18 Jahren in Gruppen Religionsunterricht zu erteilen. Der Katechismus kann also nur jedesmal einer Person gelehrt werden. In den Staatsanstalten dürfen keinerlei geistliche Handlungen vorgenommen werden.

Während seiner mehr als einjährigen Kerkerhaft durfte der Erzbischof demnach weder die heilige Messe lesen, noch die heiligen Sakramente empfangen! Der Versuch von Priestern war nicht gestattet, selbst nicht bei Todesgefahr.

Im das Christentum vollkommen zu knebeln, werden die Priester vielfach verhaftet und deportiert; die Seminarien zur Neubildung des Klerus wurden von den Bolschewiken geschlossen. Dennoch erweist sich der römisch-katholische Klerus als beherzt und mutig in allen Drangsalen. Meine Leidensgefährten auf der Anklagebank erwiderten auf die ihnen durch den Staatsanwalt gestellte Frage: Wollen Sie auch weiterhin Katechismusunterricht erteilen? mit einem entschiedenen „Ja“.

Das Volk seufzt unter einer Herrschaft, welche ihm einerseits eine Menge schwerer Aufgaben auferlegt, andererseits durch ein System von Spionage, Unterdrückung der Pressefreiheit und Verbreitung allgemeiner Unsicherheit, den Lebensraum einengt. Es kann nicht davon die Rede sein, daß der religiöse Sinn im russischen Volke erloschen sei, aber gerade die Notwendigkeit werden durch die Mittel der Einschüchterung und des Druckes in ihren Entschlüssen vielfach gehemmt.

Die religiös-kirchliche Wiederaufbauarbeit in Rußland wird sehr schwierig sein, da man vielfach neue Grundlagen dafür suchen muß.

Im übrigen, so schloß der Erzbischof, darf man sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß der Bolschewismus immer noch bedrohlich ist, seinen Lehren Eingang in allen Ländern zu verschaffen.

einem Rundschreiben beruhen. Dieses Rundschreiben ist veranlaßt durch ein Schreiben des Landesvorsitzenden der Sächsischen Windthorstbunde vom 18. März d. J. an die Ortsgruppen.

Der Verfasser des Aufsatzes, der nicht selbst Teilnehmer der Paderborner Tagung war, hält dieses Rundschreiben, das lediglich eine Selbstankündigung seines Organes ist, für in Paderborn inspiriert. Er schließt daraus, daß eine junge Parteigeneration in Paderborn versucht habe, aus den Windthorstbunden ihr politisches Betätigungsfeld zu machen und parteipolitische Wirkungen in die Windthorstbunde zu tragen. Diese Auffassung entspricht durchaus nicht den Tatsachen. Die „junge Parteigeneration“, womit der Verfasser wohl einen Kreis von Jungakademikern und Gläubigen der Jugendbewegung meint, die zum Teil in verantwortlichen Parteilisten sitzen, hat sich im Gegensatz im Anschluß an die Rede des Herrn Prälaten Pieper ausdrücklich dahin ausgesprochen, daß die Windthorstbunde nicht die Aufgabe haben, aktive Parteipolitik zu machen, und hat einen von anderer Seite erfolgten Versuch, Wirkungen gegen das Zentrum in die Windthorstbunde zu tragen, energig zurückgewiesen.

Die ganze Haltung der „jungen Parteigeneration“ war vielmehr vom Willen durchdrungen, die Geschlossenheit der Partei zu fördern und die Windthorstbunde mit Parteifreudigkeit zu erfüllen. Kein Mitglied dieser jungen Parteigeneration hat von dem Rundschreiben des sächsischen Landesvorsitzenden irgend etwas gewußt, oder es gar inspiriert. Alle haben erst nachträglich davon Kenntnis erhalten.

Doch ist zu dem Inhalt des Rundschreibens noch zu bemerken, daß es in seinen grundsätzlichen Ausführungen nichts anderes enthält als viele Artikel des „Jungen Zentrums“ und daß es keineswegs als Unterstützung des Scheiterns anzusehen ist.

Der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 119 der „Sächsischen Volkszeitung“ befindet sich also in vollkommenster grundsätzlicher Übereinstimmung mit der von ihm erwähnten „jungen Parteigeneration“ und seine Polemik beruht lediglich auf einem Mißverständnis.

Maria Großmuth, Vorf. der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Zentrumsklubenten.  
Ganns Schauf, Vorf. der Arbeitsgemeinschaft deutscher Zentrumsklubenten, Mitglied des Reichsparteiausschusses der deutschen Zentrumspartei.

**DAMEN-HÜTE**  
Stets Eingang von Neuheiten  
Elegante Liseret-, Picot-, Pedal-,  
Panama- sowie  
Florentinerhüte  
Batisthüte

leistungsfähigste  
Bezugsquelle  
Lilly Colussi & Co.  
Erfurt, Anger 74-75, Ecke Viehwegze



# Unterhaltung und Wissen

## Geweihte Stätten

Von G. Förster.

Es ist lange her, daß ich auf der Schulbank saß und einen Aufsatz über das Thema machen sollte: Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, die ist geweiht für alle Zeiten. Wir hatten noch ein anderes Thema bekommen, das einen Wibelpruch behandeln sollte, und ich als Einziger in der kleinen Schar machte mich daran, wohl mit der hochtönenden Phrasologie der lieben 17 Jahre und der Entzifferung eines unweisen Mannes, dem noch jede praktische und einsichtsreiche Psychologie fehlt. Indes es brachte ein Gut ein, aber auch ein Bekreiden, daß ich nicht jenes andere Thema gewählt hatte. Ich konnte nicht darüber schreiben, weil ich es nicht für wahr halte! So erklärte ich.

Und heute? Wieviel gute Menschen gehen so still aus der Welt! Wo im Winter vielleicht noch ein schlichtes Mütterlein das stille Heidenleben eines großen Herzens geführt, unerkannt und ungekannt, herrscht im Sommer der saule und episcopische Sohn, der kaum noch der alten Mutter, der großen Spenderin und Wächlerin in seinem Leben gedenkt.

Aber es gibt Stätten, die sind geweiht für alle — oder sagen wir genauer — für lange Zeiten, und das sind solche, wo ein Uebermenschen sich auswirkte, sei dieses nun auf ethisch-religiösem Gebiet, auf künstlerischem oder wissenschaftlichem gesehen. Zu drei so geweihten Stätten führte mich meine letzte Sommerreise.

Da stand ich in Weimar, im Goethe-Museum. Langsam war ich von Raum zu Raum gewandert und staunte, staunte vor dem Reichthum dieses begnadeten Menschen, der seiner Größe noch und der Vielfältigkeit seiner Fähigkeiten, Interessen und Kenntnisse durchaus nicht nur in die Literaturgeschichte gehört. Da sprach zu einem der Physiker, der Zeichner, der einsichts-volle und gelehrte Sammler. Und nur im Vollbesitz dieser Eindrücke kam ich in den kleinen Raum, in dem der große Geist sich loorting mußte vom körperlichen Tische, um hinzutreten vor den großen Allotter, dessen Sein Goethe so gern in den Schöpfungswerken verfolgt hatte — aber auch vor dem, dem er Rechenhaft geben muß — und nicht in erster Hinsicht als Dichter, Künstler, als Forscher und Gelehrter, wenn auch alles mit eingeschlossen ist, sondern einfach als Mensch, freilich als einer, der infolge seiner großen Anlagen wohl Probleme, Kämpfe, Stürme und Versuchungen zu überwinden hatte, die uns Durchschnittsmenschen fern sind, der aber auch mit seinen Talenten wuchern mußte, und der seinen Willen und sein Gewissen hatte.

Dieses Sterbezimmer ist ein kleiner Raum, vielen Menschen, wenn auch nicht aus eigener Anschauung, so doch aus Abbildungen bekannt: Das Bett mit der dunklen Decke, der Ringelzug an der Wand, der Armstuhl und das Tischchen, auf dem die Tasse steht, aus der er in der letzten Stunde trank, und der Waschtisch mit der auffallend kleinen Waschanlage. Nach unserm Begreifen ist alles so einfach, so schmucklos. Und doch liegt über dem Ganzen etwas von Harmonie und einer unbeschreiblich ernsten Stimmung, die wohl alle, die da kommen, ergreift. Denn wenn man auch gelernt hat, daß Goethe 1832 starb, man beschäftigt sich doch immer mit dem Lebenden, dem Lebenden — und hier auf einmal mit dem Sterbenden!

Memento mori!

Zwei Tage später war ich in Marburg, und hier ging ich in die Elisabethkirche und hinauf auf den Berg mit Unversität und altem Schloß und trat dadurch in andere Zeiten und in eine ganz andere Welt des Strebens und Schauens, in die Welt der Mystik und die der großen barmherzigen Liebe.

Sancta Elisabeth, ora pro nobis.

Da liegt er vor mir, der Bau der Elisabethkirche, der sich schon aus der Kunstgeschichte heraus in mein Herz geschlichen

hat — wichtig und schlicht und von einer so wunderbaren Harmonie in den Proportionen, und einer Ruhe in seinem Schmauch, deren die hoch- und spätgotischen Bauten so oft entbehren. Die Kirche dient jetzt den Protestanten zum Gottesdienst. Jahrhundertlang gehörte sie den deutschen Ordensrittern. In ihren Bau hineingeföhrt steht die alte, kleine Kapelle der Franziskaner, oder, um mich genauer und chronologisch auszusprechen, diese kleine Kapelle ist die Elisabethkirche gebaut. In jener Kapelle aber pflegte die heilige Elisabeth zu beten und der heiligen Messe beizumohnen; und als sie nach ihrem großen Opferleben starb, ward hier die Grabstätte, die jahrelang ein Wallfahrtsort war, als hier im Hessenland der Katholizismus noch die herrschende Religion war. — Der mich unerschütternde Küster erzählte mir noch vieles und breites. Ich aber hörte nur mit halbem Ohr, und als ich wieder draußen und mir selbst überlassen war, konnte ich meinen Gedanken freien Spielraum geben. Ich stieg die Bergstraße hinauf, denkend an die große, barmherzige Schwester, die hier einst gewandert war, das heilige Königsstübchen aus Ungarn, die schwergeprüfte Witwe des thüringischen Landgrafen und die Freundin der Armen und Siedchen. Kinder spielten auf der Straße, mit großer Lust in ihr Spiel vertieft, da und dort Spaziergänger, über Tagesfragen debattierend. Und über Schloßberg und Kirche, über waldigen Berglehnen und den tiefgrünen Wiesen an der Bahn

## Vor einer Knospe

Müde hab ich mich geseht,  
Wann erblühen soll ihr Leben,  
Doch es weigert sich die Braut,  
Ihren Schlier zu erheben.

Und ich schloß die Lider kam,  
Wie man schnell das Auge senket —  
Sieh, da ist sie aus dem Traum  
Schon erwacht und blüht und leuchtet.

Und der Blick, so schmerzhaft voll,  
Sah es nicht, wie sich's begeben;  
Was ein Wunder bleiben soll,  
Darf das Auge nicht erleben.

Johann Georg Fischer

lag die milde Nachmittagsonne eines Spätsommertages. Ringsum fante Farben unter einem milden wohlthuenden Licht. Schließlich mußte die Sonne hinter einem Berggipfel schwinden, und allmählich schlich dann in Wald und Au die stille Nacht.

Aber ein anderes Sonnenlicht, das scheint immer; scheint in tausenden und aberlaufenden von Menschen. Sie tragen ein schlichtes, schwarzes Kleid und eine weiße Hütle um das Haupt und verbringen ihr Leben in stiller Beschäftigkeit im Krankenzimmer, und sie sehen dabei nicht nur gütige dankbare und genessende Menschen; sie sehen grade Egoisten, und sie sehen das Sterben so oft.

Sancta Elisabeth, ora pro nobis!

Nach einigen Tagen war ich in dem lieben alten Bonn am Rhein. Obgleich es in den Straßen dumpf und schwül war, am Rhein aber ein hühlendes Lüftchen wehte, ging ich doch in die Stadt, wo der große Mann der Zeiten geboren war, der Mann, in dessen letzte Schöpfungen das Lied von der Freude klang: Beethoven! Du Großer, Gewaltiger, den eine Modestimme wohl belaste stellen, kein Zeitlicher aber vergessen kann. — Wenn mans nicht müde, man mühte bei diesem Menschen Eltern voraussehen, die in irgendeiner Beziehung harmonische und gebildete waren. Und statt dessen? Wer hemal sie nicht, die unglücklich teurige Kindheit Ludwig Beethovens? — Dieses

unglückliche Familienleben, in dem ein jähzorniger und dem Trunke ergebener Mann das Leben seines armen Weibes und seiner Kinder zu einem verhärmten und verängstigten machte? Das Weib, das dem kleinen Ludwig in seinen Kinder- und Knabenjahren ein treuer Beschützer war, ist mit ihm gegangen und bei ihm geblieben, auch in der heiteren Kaiserstadt an der Donau. Es trat zu ihm in der großen Einsamkeit seines Lebens, in bitteren Nahrung Sorgen, in der großen Lieblosigkeit des episcopischen Vessens, dessen er sich in seinem Edelmut erbat hatte, in dem Zurückstehen hinter einem Rousseau und seinem Anhang — und last not least in seiner Taubheit, die ihm verbot zu hören, was sein Genius schuf.

Das alles zog mit einer ekzentrischen Macht durch meine Seele, als ich in dem kleinen, sehr niedrigen Dachstübchen stand, mit dem einen kleinen Fenster in der schrägen Wand, in diesem armeligen Raum, in dem dieser Genius das Licht der Welt erblüht hat, einer Welt, die ihm so wenig Gutes gegeben, und der er so viel gegeben hat.

Ich war froh, daß ich allein in dem Stübchen stand in das meine Phantasie im Ruhsitz armeligen Leben hineinschuf, wo zwischen Wälschebau und Kochhaus, zwischen den Schattentritten des Vaters und den Tränen der Mutter der geniale Knabe die Eindrücke sammelte sollte, die am stärksten wirkten, weil sie in der Jugend geartet sind. Ich schäme mich nicht, es zu gestehen: in den alten schwachen Augen ist es heiß und feucht geworden. — Erst beim Verlassen des Hauses kamen andere Besucher: so überlaufen wie das Goethe-Haus ist diese Stätte nicht.

Das Straßenschild war aber jetzt ein anderes als vorher. Die Leute standen erregt in Gruppen zusammen und schauten auf einen Turm, wenn ich nicht irre, dem der ehemaligen Jesuitenkirche. Ein Tagelöhner war beschäftigt, sein Hängergestühl da oben zu befestigen, also jene gefährliche Arbeit zu machen, die ein Otto Ludwig in seinem „Zwischen Himmel und Erde“ so anjaulend schildert.

Zwischen Himmel und Erde! Wir alle sind es, und die drei, von denen ich geredet, waren es auch. Ihr Leben lag in Anlage, Raum und Zeit auseinander. Wir aber, ihnen fernere stehend, rücken sie zusammen, und in der großen Enge, was ist für ein Unterschied zwischen 1231, dem Todesjahre der heiligen Elisabeth und 1832, dem Todesjahre Goethes? Und wenn wir nun unsere kindlichsten Vorstellungen zur Hand nehmen und die drei dort oben ein wenig miteinander spazieren gehen lassen? Ich könnte mir vorstellen, wie die heilige Elisabeth ihre Hände dem Betheueren an die Ehren legt, daß er ihre gewaltigste „Missa solennis“ und sie dann dem andern reicht und sagt: „So sprach er, der gütige und vergessende Herr: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“

## Die göttliche Au

Zur Zweihundertjahrfeier des Klosters Reichenau.

Reisebrief von Georg Schmitz, Stuttgart.

(Nachdruck verboten.)

Als der Benediktinermönch Pirmin im Jahre 724 auf das Eiland Reichenau kam, war es, wie eine alte Chronik erzählt, „der schlagene, krotten und grauamlichen wärmen eine salinat und befruchtung“. Ein halbes Jahrhundert später lehrte Karl der Große auf einer Reise nach Italien im Kloster Reichenau ein, und nun war das Eiland unter der Hand der Mönche bereits zur „Angia dives“ (göttlichen Au) geworden, zu einer Pflanzstätte des Wissenschafts und der Kultur, während ringsum nach das Land in Barbarei schlief.

Von der späteren Macht und Größe des Klosters erhält man einen Begriff, wenn man hört, daß im 11. Jahrhundert 125 Gebäude und Dörfer dem Krummstab des Reichenauer Abtes unterstanden, und daß 4 Erzherzöge von Oesterreich, 10 Pfalzgrafen, 27 Grafen und 28 Ritter ihm lehnspflichtig waren. So vermochte wohl das

Strahlenglanz ihres Goldes zur Schau stellen wollen, hält sie aber ihren Reichtum geheim, dann werden ihre armen Bedienten, wenn sie später die Wahrheit entdecken, sie der Rakheit zeihen.“

„Nun ja, Verordnungen mag's schon geben. Wo soll's behauen wird, da fallen Späne. Versprechen die Tade doch einmal mit der jungen Dame selbst und fragen Sie sie noch ihrer Köchlichkeit. Hier kommt sie übrigens gerade, nun werden wir gleich hören, wie sie darüber denkt.“

Zweites Kapitel.

„Nun ja, trat ein — eine schlauke Gestalt voll Eckenmaß und Anmut — beides noch gehoben durch ein moderns, enganliegendes Gewand. Mit reizender Sicherheit in Haltung und Gebärde durchquerte sie das Zimmer und reichte Doktor Ambrose einpaß milde die zarte Hand, die er an seine Lippen zog. Dann wollte er ihr den Puls fassen.“

„Oh, mir geht es ganz gut.“ rief sie in ziemlich gereiztem Tone und entzog ihm mit einem ungeduldigen Auf das Handgelenk. Allein trotz ihrer Versicherung sah sie recht ausgegüßelt aus: bloß mit unwillkürlich glänzenden Augen, durchsichtiger Haut und lippen. Inkonvenientes Doctoren, die für diesen jüdischen Kopf eine schwere Last zu sein schienen. Die Nase war zu kurz, um schön zu sein, Mund und Zähne aber waren tadellos. In der fast kraußhaft weißen Hand hielt sie einen großen französischen Fächer, und um ihren Hals lag eine Reihe auffallend schöner Perlen.

„Na, Ihr lieben Deutschen seht mir gerade so aus, als hätte ich Ihr über mich zu Gericht gefessen und mein Schicksal entschieden.“ Dabei ließ sie sich in einen niedrigen Lehnsstuhl fallen und küßte die elegant bekleideten Füße übereinander.

„Das Tante Charlotte mich vor mir aus in die Schweiz expedieren möchte, weiß ich. Ist es nicht so, Tanten?“

„Für Sie kann mir nicht in Betracht kommen liebe Rhoda.“ sagte der Doktor. „Sie brauchen Landluft und eine ruhige regelmäßige Lebensweise.“

„Ach so.“ antwortete sie lächelnd. „von Rüssen, Wesseln und Luft soll ich leben — so wie die Affen.“

„Nimm, und je früher Sie damit anfangen, desto besser.“ fiel er ihr ins Wort, indem er sie nachdenklich betrachtete.

Die Frage ist nur die, wo ich damit anfangen soll. Tante Charlotte ist ja ganz und gar gegen Irland, und doch —“ sie spielte mit dem Fächer — „leht dort die einzige Schwester meiner Mutter und bietet mir während Tantes Abwesenheit ein Heim an. Ich habe den ganzen Kontinent bereist, bin in Norwegen, Ägypten, Mexiko und letzten Winter sogar in Indien gewesen — in das Deimatsland meiner Mutter aber habe ich noch nie den Fuß gesetzt, obwohl man dort nur drei Stunden Seefahrt hat.“

„Sie hielt inne, holte aus einer verborgenen Tasche einen Perlen hervor und sagte hinzu: „Diesen hier habe ich heute mit der zweiten Post erhalten; er ist von Tante Kathleen. Darf ich ihn auch vorlesen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Schloß Bismoyle

Erlebnisse in Irland von W. R. Croker.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

von Alwine Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und ein eleganter Diener meldet: „Der Doktor Ambrose.“

„Eben war ich im Begriff, Ihren Namen niederzuschreiben!“ rief Mrs. Anle, indem sie aufstand und einen hässlichen älteren Herrn begrüßte, der einen schwarzen Gehrock trug und dessen feiner Kopf auf sehr breiten Schultern saß.

„Sehr schmeichelhaft.“ antwortete er lächelnd. „Hoffentlich in Verbindung mit etwas Gutem?“

„Es handelte sich um Rhoda. Bitte, sehen Sie sich.“ sagte sie hin, indem sie ihn zu einem kleinen Sofa und ein paar Lehnsstühlen geleitete: „Eine prächtige Dipe, was?“ Mrs. Anle nahm eine Zeitung und fächelte sich.

„Ja, je früher Sie alle aus der Stadt herauskommen, desto besser.“ antwortete er nachdrücklich.

„Vor Montag in acht Tagen kann ich nicht abreisen. Ich habe noch ein großes Dinner und einen Ranch bei mir, jede Stunde ist ausgefüllt, mein Notizbuch ist ebenso voll wie das Ihrige.“

„Und wie steht es nun mit Rhoda?“

„Es ist noch nichts bestimmt. Sie will durchaus jene Tante besuchen — aus reinem Widerpruchsgeist. Das ist nämlich eine ihrer kleinen Schwächen. Wenn doch ich dieses Irland vorge schlagen hätte — ach ja, hätte ich's doch gethan! Dann würde sie peler-morbio über diese Rumtümung schreiben. Aber leider Gottes sagte ich, kein Land auf der ganzen Erde eigne sich so wenig für sie wie dieses, worauf sie am liebsten sehenden Fußes dahin abgeweht wäre. Sie hat es sich in den Kopf gesetzt, eine Entdeckungsgewinn auf eigene Faust zu machen, und niemand in der ganzen Welt kann sie davon abbringen, ausgenommen — Sie.“ Dabei deutete sie mit ihrem spitzen Zeigefinger auf den Doktor.

„Und was werden Sie dazu sagen, wenn ich Ihnen nun antworte, daß ich nicht die Absicht habe, sie davon abzubringen.“

Mrs. Anle gab keine hörbare Antwort, aber ihr Gesicht sprach deutlich genug.

„Ich bin nämlich der Ansicht daß Rhoda gerade diese Wechselung außerordentlich gut tun wird. Landluft, frische Milch, früh aufstehen und früh zu Bett gehen, ein Leben im Freien, das ist es, was sie braucht — diese unangenehme Jagd von einer Gesellschaft zur andern bringt das Mädchen noch um.“

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

Er warf einen raschen Blick auf die hagere, gut konservierte, noch immer hübsche Witwe, die von Worten nichts wußte und eine leiseren Gesundheit hatte.

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

„Aber wie soll denn?“ fragte die Tante. „Sehen Sie doch mich an!“

Wort zu entstehen, die Worte der Reichenau könnten bei ihren Kompositionen stets auf eigenem Boden überdauern.

Noch heute nach 1200 Jahren, liegt ein Schimmer der alten Kaiserherrlichkeit, die im 13. Jahrhundert zu verbleichen begann und 1799 mit der Aufhebung der Äbtei ihr Ende fand, über der „göttlichen Au“. Schon von ferne grühen den Besucher, der von Konstanz her zu Schiff dem Eiland naht, die Türme der Kirchen von Ober-, Mittel- und Untergzell, von denen die zu Ober- und Mittelzell zu den ältesten Basiliken Deutschlands zählen. Die Münstertürme in Mittelzell, dem mächtigen Turm und der schieren, in byzantinischer Zeit wurzelnden Architektur ragt die Münstertürme als ein Zeuge verfallener Herrlichkeit in unsere Zeit. Leider ist von den alten Wandmalereien, die sich im frühen Mittelalter hoher Schöpfung erfreuten, nichts mehr erhalten. Dafür aber ist die St. Georgskirche in Oberzell an solchen um so reicher. Auf blauem Grunde sind hier an den Wänden Christi Wandertaten und das Jüngste Gericht dargestellt. Bei aller von der altchristlichen und byzantinischen Tradition beeinflussten Steifheit besetzt die Gestalten Christi und seiner Jünger ein Zug der Größe, und sie sprechen in ihrer frommen, schlichten Einfachheit eindringlich zu uns Kindern einer zerrissenen Zeit. Das kostbarste Zeugnis der Reichenauer Malerschule, der ältesten Deutschlands, birgt jedoch die St. Peter- und St. Paulskirche zu Niederzell in dem aus dem 11. Jahrhundert stammenden „Thronenden Christus“, den der Kranz der Propheten und Apostel umgibt.

Auf der Reichenau begreift man leichter als sonst irgendwo die Bedeutung, die den Klöstern einst als Pfanzgärten der Kultur zulang. Wo gibt es neben einzigartigen Werken mittelalterlicher Monumentalmalerei köstlichere Schöpfungen des Kunstgewerbes als hier! Ein Gang durch die Räume der Münstertürme muß jeden Freund kunstgewerblicher Schönheit und Seltenheit in Entzücken versetzen. Da gibt es Epitaphien geistlicher und weltlicher Fürsten, die z. T. noch in die Öttonenzeit zurückgehen, Altar- und Wandgemälde von seltener Schönheit der Farben, reichgestaltete Metallgegenstände, darunter solche aus dem frühen 11. Jahrhundert, silberne und goldene Kränze, Stacheln und kostbare Sakramentskannen. Mit zu den herrlichsten Schöpfungen des mittelalterlichen Kunstgewerbes gehören die hier aufbewahrten vier Reliquienkassette aus vergoldetem Silber, die die Gebeine bekannter Heiliger enthalten. All diese Kostbarkeiten sprechen in ihrer alten Umgebung eine doppelte eindringliche Sprache, zumal da sich zu den alten Bauten die landschaftliche Umgebung und der stille Klosterriede des Eilandes gesellt. Wo man geht und steht, immer bieten sich prächtige Durchblicke auf den blauen See und auf die feine Linie der vielfach gebuckelten Ufer. Von keiner Stelle der Insel ist dieser Ausblick bezauernder, als von der sich 40 Meter über den See erhebenden „Rochstuhl“. Wie ein vom Himmel gefallenes Kleinod liegt das grüne, friedliche Klosterland im Untersee, der mit seinen stillen Wäldern und lieblichen Uferhöfen der Insel den köstlichsten Rahmen gibt. Zwischen dem Brun der Räume schimmern die Dächer der drei uralten Dörfer Ober-, Mittel- und Untergzell hervor, und der Blick wird nicht müde, immer wieder hinüber zu schauen nach dem grünen schloßartigen Schweizerland und den schöngeformten Bergen der Hegau, das Ganze ein Landschaftsbild von so befriedigendem Reiz, wie es sich selten in deutschen Landen findet.

### Der künstlerische Film

Der Film hat wieder einmal von sich reden gemacht. Es war wieder einmal der Mühe wert, ins Kino zu gehen. „Haben Sie die Ribbelungen schon gesehen?“ — so fragten sich gegenseitig gebildete Leute, selbst Akademiker. Und das war schier ein Wunder, jedenfalls noch immer ein seltener Moment in der Filmgeschichte, wenigstens in der Provinz. In Berlin ist es ja anders, oder scheint es nur so, Filmpremierieren sind dort immer bedeutendere Angelegenheiten. Denn der Film hat zunächst Geld und deshalb auch viel gesellschaftliches Ansehen, wer reich ist, hat viele Freunde. Der Film ist eine künstlerische Sache, deshalb hat er viele Künstler und Kunstfreunde um sich geschart, er ist eine Kunst, von deren Tisch recht üppige Brotsamen fallen! Das lockt viele an, vielen ist es aber auch einziger Weggrund. Die Riesengagen für die Stars hatten sich bald rund gesprochen und entzückerten die Bühnen. Zuerst sprach

man von Konkurrenz, dann hat man um Aufnahme. Ebenso ging es den Schriftstellern und Dichtern, über so ein Alleinverfügungsrecht läßt sich schon reden, es lohnt sich wirklich. Wer könnte auch sonst so viel anlegen zur Erwerbung geistiger Werte als der Film. Er hat eben Geld und hat es in beständiger Form, so vornehm, so elegant, eine künstlerische Industrie im Salonwids.

Und das alles war gut für seine Entwicklung. Denn wirklich künstlerisch und wertvoll kann nur ein Film sein, an dem auch wirkliche Künstler mitwirken und zwar in allen Phasen seiner Entstehung. Da ist zunächst die Idee oder der Entwurf; sie werden entweder aus einem Werk der Literatur entlehnt oder neu erfunden. Die guten Gedanken wurden aber alle in irgendeiner Form schon einmal gedacht, und so bleibt für die Neuerfindung nicht viel Spielraum. Die Idee wick zu seinem vogelfreien Manuskript erweitert unter Mitwirkung des Regisseurs, schauspielerische Kräfte werden hinzugezogen, Rollen auf den Leib geschnitten“, Stars mit mehr oder weniger Glanz bevorzugt. Architekt und Maler beginnen ihr Werk und schließlich sind alle Faktoren in eifriger Zusammenarbeit, Dichter, Regisseur, Schauspieler, Architekt und Photograph. In den meisten Fällen sind die Namen dieser Faktoren schon Voranzeige für die Qualität des Films.

So wollte der Film wirklich künstlerisch werden, soweit es ihm eben möglich ist, und der künstlerische Film ist aus sich durchaus möglich, nehmen wir nur den Ribbelungenfilm, da haben wir einen künstlerischen Stoff in künstlerischer Form verarbeitet und in ein künstlerisches Gewand gehüllt. Wenn auch die Frankfurter Zeitung vom 7. Mai schreibt, daß dieser Film die hoffnungslose Vernichtung des Mythos und eine peinliche Flucht des Films vor sich selber sei, so bleibt doch bestehen, daß er Kunst ist. Gewiß bedarf die mythologische Welt zu ihrer Gestaltung des Wortes. Aber die Kunst ist nie Selbstzweck, sondern im Grunde immer etwas Relatives. Und wenn Teile großer Mythen, die als solche bekannt sind, in schöner, künstlerischer Form dem Volke geboten und allgemein als künstlerische Werte aufgenommen werden, so ist die Existenz einer solchen Kunst auch nur episodisch vermittelnden Kunst wohl berechtigt. Die Wirkung ist immer mit entscheidend. Der künstlerische Film will weder Theater sein noch Gemälde. Er will eigene Kunst sein, auch nicht allein technische oder photographische oder mimische Kunst, nein — Wirklichkeitskunst, die nur durch enges Zusammenwirken aller Einzelfaktoren möglich ist. So entsteht der künstlerische Film.

Vor einiger Zeit sah ich den Kammerstückfilm „Sogvoester“ mit Eugen Klöpfer, Frieda Richard, Edith Posca. Es ist ein künstlerischer Film in einfacher Form mit nur 3 Personen, die die Handlung führen, ohne jedes Wort und doch in einer sehr deutlichen, eindringlichen Sprache. Es ist noch nicht die Vollendung, aber der mögliche Weg zum Ziel. Kleine Bühnen könnten sich dramatische Gegensätze zaubern, Worte müßten hier roh, furchbar roh sein, um zu wirken. Der Film hat dafür andere Mittel, seine Mittel. Vor mir liegt ein Verzeichnis von 122 Filmen der allerjüngsten Produktion. Wenn ich so die einzelnen Titel durchgehe, so ist gewiß das meiste noch recht minderwertig. Doch von einem Duzend dieser Filme kann ich sagen, daß wirkliche Kunst am Werke war. Vor nicht langer Zeit stand die Sache aber anders. Da redete man wohl schon von Kunst im Film, besonders „ehrgelzige“ Regisseure, die unbedingt berührt werden wollten und mit ihnen ein großer Teil der Fachpresse. Das Produkt ihrer Tätigkeit aber war eher alles andere als Kunst. Jetzt sehen wir aber einen gewaltigen Aufstieg, der lösende und farbige Film werden als neue Faktoren bald hinzukommen, und der künstlerische Film wird sich immer mehr durchsetzen. Ist denn alles Kunst, was gedruckt wird? Das wird auch nie werden. So werden auch beim Film Kolportage, Hintertreppchen und Verbrecherkeller nie ausgerottet, aber auf ein erträgliches Mindestmaß eingeschränkt werden.

Dieses künstlerische Bestreben beim Film wird eine Rettung sein, schon spricht es sich herum, langsam tropfend sichert es durch den Riesenschwall der Boturteile. An der Wiege des

Films in Berlin und München geht dieser Anerkennungsprüfung etwas schneller, aber er wird auch in der Provinz kommen, die Ribbelungen und so manches Schöne haben es gezeigt. R. W.

### Berühmung

Von Peter Dörfler.

Die Menschen haben ihre Engel. Aber die Schrift spricht auch von den Engeln der Städte und Länder und die Dichter reden vom Genius loci. Wer hätte diesen Genius an besonders gezeichneten und begnadeten Stätten nicht schon gespürt, so daß ihm jene Orte wie geliebte oder bewunderte Personen vorgekommen sind und in einer eigenen Sprache zu seinem Herzen redeten. Dieser Genius loci kann vertrieben oder doch gekränkt, verunstaltet werden. Aber er ist mächtiger als alle vorübergehenden Macht-haber und verjüngt sich immer wieder, alles Fremde abshüttelnd, in ursprünglicher Kraft und Schönheit. Einen solchen Genius loci hat unbestreitbar München; wer hätte seines Geistes Wehen nicht empfunden? Welcher Besucher wäre von seinem Zauber nicht irgendwie fähig umfassen worden? Und wenn er nach langer Zeit wieder zurückkehrte — ah, da war es, wie ein lang ersehntes Wiedersehen, wie ein liebliches Heimkommen.

Es sind in dieser Stadt seit dem November 1918 Dinge geschehen, die einem aus Herz griffen, wie wenn ein Freund enttäuscht, wie wenn ein Mensch treu wie Gold, plötzlich verfaßt. Ach — das in München? Wie? Kann und das Münchner Kind denn künftig anlachen, wie es immer getan? Können wir diese Stadt betreten, mit jenem Gefühl des Wohagens wie einst? Zwar der alte Peter steht wie er immer stand, die Fär steht grün und grau, je nach der Zeit. Aber ist's nicht, als ginge an ihren Ufern ein von jenem Volk, das wir liebten, verschiedenes Volk, und als wäre der uralte Genius loci vertrieben. Können wir denn nach jenem 9. November 1923 noch wie ehemals, kunstbegeistert und im wohligen Gefühl herrliche deutsche Stadtbilder zu genießen die Residenzstraße entlang gehen, der Feldherrnhalle und Theatinerkirche, der Ludovigsstraße und dem allgegenwärtigen Hofgarten zu, wo wir Kaffee tranken, unter Kastanien sitzend und unsere Augen labend an dem göttlichen Rhythmus der Arkaden? Mut ist hier geflossen und wildes Geschrei wachsender Empörung über das Wohlglücken eines unmöglichen Debourstiles, Geschrei gegen jede Ordnung hat hier tagelang gebrannt. Nein, nicht mehr in weidlicher Stimmung und selig beglückt, sondern voll Weh und Schmerz, ja voller Born und Jägerinn nur kann ich über dieses ewige Denkmal unserer Herrlichkeit hinschauen, über dieses Sinnbild deutschen Furors, der sich selbst zerfleischt und am wildesten lobt, wenn er gegen den Bruder aufloset. — Soll ich nicht abzuweichen und einen andern Weg nehmen? Noch zauderte ich und ging willig — widerwillig voran. Auf dem Platz vor der Feldherrnhalle schauerten wie immer die Tauben. Kinder fütterten sie und da war ein ganz kleines Mädchen im lockigen Schwarzhaar, in roten Pausbuden und hellem Mäddchen, fast wie ein Kämmchen gekleidet. Und da war ein Vau, ein wenig größer. Die Strümpfe wuchsen sich, wie man das jetzt sieht, zu Höschen aus und er trug einen hellen Sweater — kurz er war ein Prinzchen, das daran ist, in einen Eibär verwandelt zu werden. Sie fütterten mit Eifer die Tauben, die Mutter des Vau und die Erschierin des Mäddchens halfen. Auf einmal kam dem Eibär das Ocherlammchen lieblicher vor als die Taubenschar. Er ging auf die Kleine zu und gab ihr ein Vuffl. Das Mäddchen nahm es als gutes Geschenk und die Eibärin schien nicht einmal überrascht. Dem Eibär gefiel das neue Spiel so gut, daß er es forschte. Und die Leute vergaßen ihre Haft und blieben stehen und schauten mit innigem Vergnügen, wie das wunderhübsche kleine Mädchen sich streckte und das Mäddchen spitzte und wie artig das Prinzchen sie küßte. — Und mir war, als sei der Genius loci, der liebliche und feine, eben wieder, zart wie eine Frühlingsblume herbeigepfropft. Wie die Menschen ergreifen waren von der friedlichen Schönheit des Bildes und wie die Kinder sich lieb halten inmitten des Taubenschwarms.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Josef Albert, Dresden. — Für den Inseratenteil: Josef Fohmann, Dresden.

### Ursula Wittgang

Die Chronik eines Lebens.

Von Heinrich Jerfaulen.

Copyright by Schnell'sche Buchhandlung, Warendorf i. W.

Wie die Wiese an dem Bergang ihres kleinen Städtchens ist (und war) ihr Leben. Blumen blühen darauf, nicht allzu viele, so daß gerade ein fröhliches, buntes Frühlingsmuster herauskommt. Und darüberhin sind Wolken und Sonne, Vogel und Frühlingssturm, Glaube und Enttäuschung und — am meisten Hoffnung gefahren (und fahren noch). Nicht eigentlich ein Leben, wie da und ich es aus und selber kennen, mehr still als laut, mehr bescheiden als stolz. Aber ein Leben voll Güte und Reife.

Von ihm will ich einiges erzählen, denn es verdient wohl, in seinen hellen Umrisen auf dem dunklen Hintergrund unserer Zeit festgehalten zu werden. Zum Beispiel und zur Anekdote.

Ursula Wittgang wohnt seit Jahrzehnten in dem Randstädtchen, in das ihr Mann, der Doktor Wittgang, sie einst als junge Frau geholt hat. Er stand im Wagen an einem Herzschlag, nachdem er noch spät in der Nacht einer braven Bäuerin geholfen hatte, ihr Kleines zur Welt zu bringen. Es ist lange her, denn jenes Kleine dient schon einige Zeit im Hause der Ursula Wittgang. Babett heißt sie.

Nurher sind noch drei Frauen im Hause: Erka, Gertrud und Danelore, die Töchter der Ursula Wittgang. Danelore ist die Jüngste; sie trägt zwar einen langen Rock, aber zwei schwere, braune Hüfte hängen ihr lang herab, daß man ohne weiteres glauben kann, nur deshalb trage sie den Rock so blank in den Himmel hinein, weil ihre zwei schweren, braunen Hüfte ihn immer hinturbereiten wollten. Sie ist auch sonst ganz aus der Art geschlossen, liebt bunte Karben und schön gefornete Verfe. Dazu spielt sie Geige. Wenn der Himmel lacht, ist ihr unendlich schwer zu Sinn. Ist es aber trübe draußen, dann flüchten alle vor ihrer Ausgesprochenheit. Aber nicht sie (noch) die Männer.

Ihr vollkommenes Gegenteil scheint Erka, der Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten, nur herber, eigenwilliger. Ihrem steilen Gesicht sieht man das schon an, sie ist wie unumkehrbar. Dabei so praktisch auf das absolut Vernünftige heraus, wie Danelore unberechenbar scheint. Erka tut alles ganz, ein Witzelkind gibt es nicht. Entweder sie haßt oder sie liebt.

Dazwischen, auch an Jahren, steht Gertrud. Harmlos und unpersönlich. Ein gutes Menschenkind. Warum die drei Töchter so unterschiedlich und auffallend beschriebenen sind? Weil sie zusammen das Bild der Mutter ergeben: Ursula Wittgang. In ihren Augen lacht oft ein ver-

irretes blaues Stüd Himmel, und ihre Schläfen können zittern wie zuckende Blämmchen. Aber sie hat einen unbewussten Sinn, wenn sie will. Es kommt nicht oft vor, daß sie starr ist. Dann macht sie lieber eine Dummheit, ohne nach rechts oder links zu sehen, ohne zu bedenken, was war und was sein wird. Ihre Deirat war so eine unbewusste Dummheit (wenn sie sie nicht mit ihren drei Töchtern längst gutgemacht hätte). Aber um das zu verstehen, braucht es eines längeren Umweges. Zudem ist Ursula Wittgang einer von den glücklichen Menschen, die den einschlägigen Weg nun auch beharrlich zu Ende gehen. Sie vergißt über einen Schmerz nicht die Freude. Sie glaubt immer, sie hofft immer. Solche Menschen liebt dennoch das Glück.

Wie gesagt, es ist ein weiter Weg bis hierher. Da er aber nicht außerordentlich, wird er rasch zu beschreiben sein. Wie die meisten Menschenleben um uns her gleichsam auf einen Blick zu beschreiben sind.

Ihr Vater war Förster. Immer war grüne Rasik um ihr Elternhaus. Denn die hohen Bäume der Försterei machten ununterbrochene Musik in ihre frühesten Kindheit hinein. Im Herbst rauschte es wie Abschied, im Winter wie müdes Leid, im Frühling wie Hoffnung, im Sommer wie Erfüllung. Erst schien es Ursula Wittgang (wir wollen ihren Familiennamen der Einfachheit halber auch in ihre Kindheit mit herübernehmen, denn Namen tun ja nichts zur Sache) — erst schien es Ursula Wittgang, als gäbe es nur Hoffnung und Erfüllung im Leben. Sie wußte damals noch nicht, daß ein Menschenleben nur halb ist, wenn es nicht auch Abschied und müdes Leid kennt. Sie war das einzige Kind und glaubte zuerst, Vater's Jagdhunde seien ihre Geschwister. Zwei tolle Kameraden, die durch Did und Dünn mit ihr gingen. Die eiferfüchtig aufeinander waren, wenn sie nur einen ein bisschen länger ansah.

Es war an einem Abend im frühen April. Ganz dünner Regen rieselte. Vater hatte einmal von solchem Regen gesagt, er sei ein heißes Gemellstuch: man könne sich in ihm den Tod holen. Er sah schon unter der grünen Petroleumlampe, Mutter gegenüber. Es war ihm nicht recht wohl, darum las ihr Vater gerade eine lustige Geschichte aus dem Wochenblättchen vor. Und unterrichtig allen dünnen Humor langsam und breit, daß es beinahe wie richtiger Schalk ausfiel. Aber Mutter lachte doch nur gezungen, ihr fröstelte, und sie sah vor dem Ofen.

Ursula wäre ihr so gerne mit der Hand über das graue Haar gefahren. Aber sie schämte sich schon bei dem Wunsch, so streng und freierlich sah die Mutter heute abend aus. Sie küßte sie auch nicht auf den Mund beim Gutenachtlied, sondern langsam auf die Stirne. Daß Ursula fast zusammenzuckte vor einem kalten, windigen Hauch.

Sie hatte keine Träume diese Nacht. Der Wind rauschte, der Regen war härter geworden und klopfte immerzu auf Fenster, und die beiden Hunde bellten dumpf und ängstlich in ihrer Hütte. Es war ganz unheimlich. Sie zog die Decke endlich hoch über die Ohren, da schlief sie ein.

Wann war der Himmel und sah, als sie erwachte. An ihrem Bett stand der Vater. Er trug ein Licht in der Hand und war doch Tag. Dann sprach er sehr leise: „Ursula, komm einmal zur Mutter.“

„Ist Mutter denn krank?“ Da schlug dem starken Mann ein jähes Aufschluchzen das zitternde Licht aus der Hand, der Glasleuchter zerbrach in hundert Scherben. „Unsere Mutter ist tot, Ursula.“

So fand sie ihre Mutter, den Kopf angezogen, halb auf dem Bett liegen. Ein kleines rotes Mäddlein war aus ihrem Mund geflossen. Sie lag mit dem Gesicht nach der Wand zu, hinter und still.

„Mutter!“

Es wickelte sich aber alles streng und der Reize nach ab, wie es stets bei solchen Dingen im Menschenleben zu sein pflegt. Erst will der Himmel einfliegen und alle Ufern hören auf zu schlagen. Eine unendliche Wirrisis starrt aus dem gewohnten Tageslauf. Als ob überall breite und niemals heilbare Wisse fläffen. Man will nicht denken und steckt den Kopf in sein Leid. Denn aber löst sich eine Rinne nach der anderen, denn der Mensch hat Tränen, seinen Schmerz auszuweinen.

Furchtbar aber sind die Tränen eines Mannes. Das erst brachte die kleine Ursula Wittgang ins Gleichgewicht: sie küßte plötzlich etwas wie Mütterlichkeit für ihren Vater, der unsagbar zu leiden schien unter dem Tod seiner stillen Frau. Es vergingen Tage und Wochen so, immer war Ursula um ihren Vater. Sie hätte mit Jubel alles hingegeben, ihm die kleinste Freude zu machen. Eine heilige Aweisheit schien um sie beide gelegt. Sie richtete nicht mehr den Tag ein nach Minuten und Stunden, nur nach seinem Kommen und Gehen. Fast vergaß sie selber das Leid um die fehlende Mutter in der Liebe um ihn.

Da geschah das Unerhörte: Der Viefel einer entfernten Verwandten, von der sie nichts wußte und nie gehört hatte, lud sie zu sich ein. Sie, die Tante, wollte die weitere Erziehung der kleinen Ursula übernehmen, diese Sorge dem gramgebeugten Vater liebevoll abnehmen.

„Ja, fahre hin, Ursula,“ sagte der Vater. Sie bemerkte nicht, wie er ihr nicht in die Augen sah dabei.

Und Ursula lachte aus vollem Hals. „Die dumme Tante! Als ob ich von dir könnte! Die dumme Tante!“

(Fortsetzung folgt.)

# Dresden

## Christi Himmelfahrt in Glaube und Brauch

Vorübergerauscht ist die gnadenreiche Osterzeit, und die Festreihe führt weiter durch das Reich heiliger Geheimnisse. Des Hellsands Entführungsaufgabe ist erfüllt. Wieder nimmt er nach dem christlichen Glauben Besitz von seiner göttlichen Herrlichkeit zur Rechten des Vaters. Doch noch weiter bedarf die Menschheit seiner Hilfe. Daran erinnern die in katholischen Gegenden üblichen Bittgänge an den drei Tagen vor Himmelfahrt. Es ist, als ob alle Anliegen des einzelnen und der gesamten Christenheit durch den himmelfahrenden Hellsand vor dem Throne der ewigen Güte niedergelegt werden sollten als Zeichen vertrauender Hilfsbedürftigkeit. In einer Zeit neueren Glaubens, der sinnfällig die Geheimnisse der Selbstaufgaben erleben wollte, war es Sitte, am Feste Christi Himmelfahrt eine Christusfigur in der Kirche hochzusetzen und in einer Oeffnung der Decke verschwinden zu lassen. Dann fielen von oben allerlei Früchte, Badewerk und anderes herab als Zeichen der fortwährenden Hellsandsliebe. Heute muten uns solche Bräuche seltsam an. Aber damals waren sie ein Herzenerlebnis, um das jene Zeiten zu beneiden sind.

Der Umstand, daß Christi Himmelfahrt auf den Donnerstag fällt, der den Germanen als Tag des Donar besonders heilig war, sowie verschiedene Bräuche von zweifellos sehr hohem Alter legen die Vermutung nahe, daß in ihnen Reste heidnischer Gewohnheiten vorliegen, die von dem aufstrebenden Christentum übernommen, veredelt und gewandelt wurden. Wir wollen uns auf diesem Gebiete nicht weiter umschauen. Aber daß dieser Festtag besondere Segnungen bringt, ist heute noch ein weit verbreiteter Glaube. Besondere Kräuter am Himmelfahrtstage gesammelt, sollen eine erhöhte Heilkraft besitzen. Zu Kränzen gemunden und im Hause aufgehängt, gelten sie als Schutz gegen Mägelohr. In manchen Gegenden wurden sie vom Priester eigens geweiht, wie auch zu Maria Himmelfahrt. In Schlesien nennt man eine aus bestimmten Kräutern hergestellte Himmelfahrtstuppe. In alten Thüringer Sagen spielt die Glückselbste eine Rolle, und gerade am Himmelfahrtstage soll sie blühen. Selbstredend ist ein so wichtiger Tag, an dem selbst die Sonne vor Freude über die Rückkehr des Hellsands in den Himmel beim Aufgehen Sprünge machen soll, auch ein Volksfesttag. In manchen Gegenden wird besonderes Festgebäude hergestellt: Himmelfahrtshäuschen oder Himmelfahrtstempelchen. In den sächsischen Dörfern Gohndorf, Hienstadt, Gossleben, Jörnitz und Krimpe war an diesem Tage ein besonderer Tanz, bei dem eine Tonne Bier geleert wurde, und man sagt, eine Gemeinde, die dieses Fest abschaffen wollte, müsse der Obrigkeit zur Ablösung einen Bach mit goldenen Hörnern, zwei Fuhren Semmeln und eine Tonne Pflaumenfest liefern. Das will ausdrücken, daß dies Volksfest so beliebt war, daß an eine Abschaffung nimmer gedacht werden könne. H. S.-n.

**Sonderdampferverehr am Himmelfahrtstage.** Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt wird am Himmelfahrtstage anlässlich des allbekanntesten Johannann Rosenfestes in Diesbar außer den fahrplanmäßigen Fahrten noch folgende Sonderfahrten ausführen: Nachm. 2.30 Uhr Dresden—Diesbar; Anfuhr nachm. 6.10 Uhr; nachm. 5.45 Uhr Diesbar—Weichen; Anfuhr nachm. 7 Uhr; abends 7.30 Uhr Weichen—Niesitz; Anfuhr abends 9.15 Uhr. Das Schiff in Fahrt Nr. 46, abends 6.15 Uhr Niesitz—Weichen verkehrt laut Fahrplan an diesem Tage 1 1/2 Stunde später, und zwar: abends 7.45 Uhr Niesitz—Weichen. Letzte Kohlegelegenheiten ab Diesbar: abends 8.10 Uhr nach Niesitz, abends 9.10 Uhr nach Weichen. Die Fahrt Nr. 33 vorm. 8 Uhr Dresden—Niesitz wird am Himmelfahrtstage bis Trebsa ausgedehnt. Rückfahrt ab Trebsa mittags 12.35 Uhr im Aufsicht an Fahrt Nr. 43 nachm. 1.30 Uhr Niesitz—Dresden. Weiter verkehrt am 30. Mai ein Dampfer vorm. 7.15 Uhr ab Niesitz bis Dresden. In allen Fahrten werden sämtliche Unterwegshaltungen angefahren.

**Konkurrenz keine amerikanischen Passagiere.** Vom amerikanischen Konsulat in Dresden wird mitgeteilt: Bisher werden am 1. Juni für Auswanderer vom amerikanischen Konsulat Dresden nicht erteilt. Neue Bekanntmachung erfolgt durch die Zeitungen und durch die Dampfschiffahrtsgesellschaften, sobald nähere Informationen aus Washington eingetroffen sind.

**Von der Technischen Hochschule Dresden.** Der Privatdozent in der Hochbauabteilung der Technischen Hochschule Dresden, Dr. Ing. Otto Schubert, ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Abteilung ernannt worden.

**Das Schandmal an den holländischen höheren Unterrichtsanstalten ist auf vierjährig 24 Rentenmark für in Dresden wohnende Inländer, 27 Rentenmark für Inländer, die in Dresden in Pension befindlich sind, 30 Rentenmark für auswärtige Inländer, die nicht in Dresden in Pension befindlich sind, 48 Rentenmark für Reichsausländer festgesetzt worden.**

**Einkaufsstrukturvoranschlägen.** Das Statistisches Amt macht bekannt: Wie die Voraussetzungen auf die Einkommenssteuer für das 1. Vierteljahr 1924 bezw. für Monat März bis jetzt noch nicht abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung anfordern, den Rückstand nebst Aufsatz an 5 vom Hundert für jeden der Fälligkeit (10. April 1924) folgenden angefangenen haben Monat nunmehr binnen 8 Tagen zu bezahlen. Eine besondere scheinliche Mahnung ergeht nicht; vielmehr wird nach Ablauf von 8 Tagen mit der zwangsweißen Einziehung der Rückstände begonnen.

**Günghab.** Am Himmelfahrtstag, Donnerstag, den 29. Mai 1924, bleiben sämtliche Abteilungen des Günghabes geschlossen.

**Todesfall.** Am Sonntag verstarb hier der Kammerherr und Major a. D. Georg v. Pöfer, der früher auch die Kommande eines Kasernekommandos zu St. Marienstern und eines Großherzoglich-Sächsischen Weimarschen Schloßhauptmanns bekleidete.

**Konsulatswesen.** Dem Hll. italienischen Konsul in Dresden, Cesare Comolli, ist namens des Reiches das Exequatur erteilt worden.

**Deutscher Industrieverband.** Die 18. Generalversammlung des Deutschen Industrieverbandes, die in Dresden, findet Sonnabend, den 31. Mai, vormittags 10 Uhr, im Saale des „Burgtheaters“, Leipzig, Rischmarkt 1-3, statt.

**Auffischer.** Wer interessiert sich für Rußland? Der Kommunist, der von dort Erlösung erwartet. Der deutsche Kaufmann, der von den Hoffnungen von Kapalls träumt. Der Politiker, der für die Verbindung Deutschlands-Rußland schwärmt. Der General, der hier militärische Möglichkeiten berechnet. Der Kirchenmann, der etwas wissen will vom Verhältnis des ersten Kom zum zweiten und dritten. Der Philosoph, der über dem Geheimnis brüht, das heute über den Völkern lastet. Alle diese werden mit Interesse einem Vortrage folgen, den das Problem „Rußland und Deutschland“, „Deutschland-Rußland“, zum Gegenstande hat und dies Problem beleuchtet aus der Gebankenswelt Tolstojewitsch und Kant's heraus. Der Vortrag findet statt, im Saale des katholischen Gesellenhauses, Rühler 4, am Freitag, den 30. Mai, abends 8 Uhr, und wird gehalten von B. Friedrich Wiedemann S. J., dem Herausgeber des „Gral“. Karten bei Beck, Trümper und an der Wendische.

# Leipzig

**Sächsische Landeswohlfahrtstagung zu Leipzig am 30. u. 31. Mai 1924.** Die große Zahl der Anmeldungen macht es notwendig, die Verhandlungen nicht in der Alten Börse am Ratsmarkt, sondern im großen Saale des Städtischen Rathauses am Neumarkt, Eingang Kupfergasse, stattfinden zu lassen.

**Sächsische Anglerbund.** Die diesjährige Tagung des Sächsischen Anglerbundes findet am 28. und 29. Mai in Leipzig statt. Die Tagesordnung beschäftigt sich u. a. mit der Abänderung des alten sächsischen Fischereigesetzes.

# Das Bild der Elternratswahlen

## Weitere Ergebnisse

Bei den diesjährigen Elternratswahlen in Lockwitz wurden bei 67 Prozent Wahlbeteiligung fünf christliche und vier weltliche Vertreter gewählt, in Grohshartmannsdorf bei 71 Prozent Wahlbeteiligung sechs christliche und drei weltliche; in Niederwiesdorf 9 : 6 (8 : 7 im Vorj.); in Hohenstein-Ernstthal 7 : 2 (8 : 2 im Vorjahre). In Freital-Deuben an der Pestalozzischule mühen die Gegner, trotzdem sie ein mit 16 Mann besetztes Wahlbüro eingerichtet hatten, einen Sitz den Christlichen abtreten, so daß vier christlichen sechs weltliche Vertreter gegenüberstehen (8 : 7 im Vorjahre). Die Elternratswahlen in Freiberg brachten der konfessionellen Volksschule einen überwältigenden Sieg. Dies ist um so mehr zu begrüßen, als vom 1. Juni an dem Freiberg-Sagdaer Schullinspektorsbezirk in dem jetzigen Führer der Dresdner Volksschullehrerschaft, dem Lehrer Janek, ein Schullinspektor vorstehen wird, der ein ausgesprochener Gegner der christlichen Schule ist. Insgesamt stehen 10 Vertretern der weltlichen Schule 37 Vertreter der christlichen Schule gegenüber. Die Wahlbeteiligung betrug 28 Prozent. Von 5585 Wahlberechtigten haben vom Wahlrecht 1520 Stimmberechtigte Gebrauch gemacht. Hieron entslehen auf die Vertreter der weltlichen Schule 385 Stimmen, auf die Vertreter der christlichen Schule 1181 Stimmen. Bei den Elternratswahlen in Brand-Erbisdorf erlangte die Liste der christlichen Elternschaft 6 Sitze, bisher 4, die der weltlichen 5, bisher 7. Die Wahlbeteiligung betrug 62 Prozent.

Soweit sich jetzt ein Gesamtüberblick geben läßt, haben in 45 Orten — abgesehen von Dresden, Leipzig und Chemnitz —

# Aus Sachsen

**Freital, 27. Mai. (Krematoriumsummel.)** In Freital hat man für den 29. dieses Monats eine Konferenz zahlreicher Gemeinden einberufen, in der über die Errichtung eines Krematoriums beraten werden soll. — Seitdem man keine Dome und Kirchen mehr baut, macht man in Krematorien! Wir könnten uns immerhin noch wichtigere Gegenwartsaufgaben denken wie diese!

**Freiberg, 28. Mai. (Verhaftung eines Kommunistenführers.)** Der herabstige Kommunistenführer Borowka, Milienbesitzer in Lichtenberg l. E., der bei den September- und Oktoberwahlen des vorigen Jahres in Freiberg eine führende Rolle spielte und früher Mitglied war, konnte am Sonntag in Dresden verhaftet werden.

**Grünhainichen, 28. Mai. (Bürgermeisterwahl.)** Bei der jetzt abgehaltenen Bürgermeisterwahl entslehen auf Bürgermeister Neubert-Teubsdorf sechs und auf Stadtobersteher Riedel-Rochlich drei Stimmen.

**Glauchau, 28. Mai. (Die große Schämmeile an der Weichsel wird den großhöligen Bauplänen der Stadt zum Opfer fallen.)** Insgesamt sollen etwa 180 neue Wohnungen geschaffen werden.

**Klingenthal, 28. Mai. (Schadenfeuer.)** In der böhmischen Rudarmarktgemeinde Grasslich ist das dem Photographen Fißler gehörige Wohnhaus völlig ausgebrannt, weil die Löschmittel und Wassererschüsse dort überaus traurig sind. Trotz Eingreifens einer Dampf- und einer Motorpumpe konnte der Brand erst eine volle Stunde nach seinem Ausbruch wirksam bekämpft werden, da die Schläuche dem Wasserdruck nicht standhalten und platzen (!) und die Hydranten überhaupt keinen Druck entwickelten. Der durch Versicherung nicht gedeckte Schaden ist sehr bedeutend.

**Madeburg, 28. Mai. (Wohnungsshan.)** Die Stadt finanziert den Bau einer Reihenhäuseranlage der Baugenossenschaft mit 10 Wohnungen und von 7 Einfamilienhäusern der Arbeiterbewegung.

**Schandau, 28. Mai. (Brandstiftung.)** In der Nacht zum Montag brante die Köchlerische Wägenanlage bis auf ein Seitengebäude nieder. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung angenommen.

**Schleifdau, 28. Mai. (Strumpfschleif.)** In der Nacht zum Montag erdienten Liebe aus der Strumpfschleif von Augustin 350 Tugend Strümpfe. Vermutlich ist einer der Tücher beim Wägen verunglückt, denn man fand die verdorrte Leiter zerbrochen vor. Die Spur der Täter führt nach Gosen.

**Witten, 28. Mai. (Ederländer Bauernschänke.)** Vom 13. bis 22. Juni findet in Witten die Ederländer Bauernschänke statt. Die Ausstellung wird von Seiten des Ederländer Gewerbetreibenden und Handels reich beschickt werden. Meldezahl ist am 10. Juni.

**Vom Landarbeiterstreik.** Die Arbeiter der Staatsgüter bei Grohshain sind am Dienstag mit ganz wenig Ausnahmen auf ihre Arbeitsstätten zurückgekehrt, ohne erst das Ergebnis der Verhandlungen einer Kommission mit der Direktion abzuwarten.

**Geburtsstagsfeier in Sibyllenort.** Aus Sibyllenort wird uns geschrieben: Am 25. Mai vollendete der ehemalige König Friedrich August das 59. Lebensjahr. Zum Gottesdienst vereinigte sich eine zahlreiche Gemeinde aus Sibyllenort und Langewiese in der Sibyllenort-Schloßkapelle. Prälat Müller hielt die Festpredigt, und Propst Turba vom Kloster Marienthal gelehrte das Hochamt, dem sich das von der Gemeinde gesungene Te Deum anschloß. Im Laufe des Vormittags besuchten die anwesenden Mitglieder des ehemaligen königl. Hauses, die Beamten und Bediensteten und eine Anzahl von Herren der Nachbarschaft ihre Glückwünsche vor.

**Auf der Tagesordnung der nächsten Landtagsitzung, die am Freitag, 11. Uhr, stattfindet, stehen u. a. die zweite Beratung über die Vorlage betr. den Bau von Wasserkräftenanlagen, eine Reihe von kommunisistischen Anträgen und Anträgen über Amnestierung politischer Strafgefangener und über die Bergarbeiterausperrung.**

**Die Vorschriften über die Aufstellung der Goldmarkbilanzen.** Die Vorstände und Geschäftsführer der Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften und Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften seien auf die Verordnung über Goldbilanzen vom 28. Dezember 1923 (R. G. Bl. Teil 1 von 1923, S. 1253) und die 2. Verordnung zur Durchführung dieser Verordnung vom 28. März 1924 (R. G. Bl. Teil 1 von 1924, S. 388) aufmerksam gemacht, insbesondere auch auf die Vorschriften über Anmeldung der Umstellung auf Goldmark bei dem Registergericht (Amtsgericht) und die Folgen der Unterlassung. Es sei zur Vermeidung von Weiterungen dringend geraten, sich bald mit den Bestimmungen vertraut zu machen und das Erforderliche zu veranlassen.

**Gegen den Mißbrauch der Geschäftsaufsicht hat sich der Zentralverband des deutschen Bankgewerbes in einer Eingabe an den Reichsjustizminister gewandt. Der Zentralverband stellt fest, daß die Reichsjustiz, mit welcher es zahlungsunfähigen, mitunter**

die Vertreter der christlichen Schule 410, die der weltlichen 244 Sitze erhalten. Es ergibt sich somit eine beträchtliche Mehrheit von 177 christlichen Vertretern. Nimmt man die genannten drei Großstädte hinzu, so ergibt sich folgendes Bild: Insgesamt gewählt: 2821 Vertreter, davon christlich 1676, weltlich 1145. Somit haben die christlichen Vertreter die beachtliche Mehrheit von 531 Sitzen. Diese Zahlen zeigen in objektiver Klarheit, wie das weltlich-religionslose Schulideal in allen Teilen unseres Landes im Verfall ist. Aber darüber läuße man sich auch nicht, es ist auch diese Zahl religionsloser Eltern nicht gerade ein Ehrenmal und eine allzu rosigte Zukunftshoffnung unseres sittlich und materiell gleich armen Volkes! Hoffen wir, daß diese Wahlen nur der Anfang zu einer Gesundung der weltlichen Anschauungen und zu einer Rückkehr zu den einzig wahren Quellen unserer Volkskraft, zu Gott, Religion und Kirche sein möge. In diesem Sinne liegt die Hauptarbeit aller christlichen Kreise noch in der Zukunft!

## Zusammenlegung von Schulaufsichtsbehörden

Der Haushaltsausschuß A des Landtages beriet in seiner letzten Sitzung erneut über die Eingabe betr. die Zusammenlegung der Schulaufsichtsbezirke Dresden 2 und 3, Plauen 1 und 2, sowie Grimma und Wurzen. Der Berichterstatter Abg. Claus (Dem.) beantragte, die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung zu überreichen. Von verschiedener Seite wurde anerkannt, daß im Vergleich zu anderen Schulbezirken eine Berechtigung für die Zusammenlegung von Dresden 2 und 3 vorliege, während bei Grimma und Wurzen Verhältnismäßigkeiten hinderlich seien. Der Ausschuß beschloß insoweit, daß die Eingabe insofern für erledigt zu erklären, als es sich um die Aufsichtsbezirke Dresden 2 und 3 und Plauen 1 und 2 handelt, dagegen die Eingabe betr. die Zusammenlegung Grimma und Wurzen der Regierung zur Berücksichtigung zu überreichen. Von der Regierung wird erwartet, daß bei eintretendem Bedürfnis die Aufsichtsbezirke Dresden und Plauen wieder getrennt werden.

## Vereinsveranstaltungen

**Plauen, Mittwoch, den 28. Mai und Donnerstag, den 29. Mai Jugendfeier!**

**Bad Elster. 1. Vogtländischer Bezirkstag der katholischen Jungfrauenvereinigungen (Bezirk Plauen l. B.).** Donnerstag, den 29. Mai, 1, 3 Uhr Malandacht; 1/4 Uhr Vespern; 1/4 Uhr Vespern.

**Dresden. Deutsche Jugendkraft.** Sonntag, den 1. Juni, 6 Uhr Abendabend im Gesellschaftshaus.

**Blitau. Kreisparteitag der Zentrumspartei (Südlausitz).** Sonntag, den 1. Juni, nachmittags 4 Uhr im Schützenhaus Zentrumswahlvereinsammlung.

**Dresden. Katholischer Bürgerverein.** Mittwoch, den 4. Juni abends 8 Uhr in Schilde's Hotel, Hauptbahnhof, außerordentliche Generalversammlung.

(Siehe Inserate!)

logar zahlungsunwilligen Schuldnern gegenwärtig möglich ist, durch die Geschäftsaufsicht eine Art Moratorium zu erlangen, die Kreditfähigkeit der deutschen Wirtschaft aufs schwerste beeinträchtigt. — Andererseits ist aber zur Vermeidung von Konkursen mit ihren schweren wirtschaftlichen und persönlichen Folgen die ausgiebige Anwendung der Geschäftsaufsicht nötig.

## Gemeinde- und Vereinsnachrichten

**§ Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen Deutschland, Ortsgruppe Dresden.** Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr: Veranstaltung der Pieschener Gruppe, Konradstr. 4. Donnerstag, den 6. Juni, nachmittags 3.30 Uhr: Dynamikgruppenversammlung, Hauptstr. 38. 1. Freitag, den 6. Juni, abends 7 Uhr: Monatsversammlung, Hauptstr. 38. 1.

## Kirchlicher Wochenkalender

### Christi Himmelfahrt (29. Mai)

**Meißen.** (St. Benno, Wehmerstraße 15.) 6 Uhr Weicht Gelegenheit, 7 Uhr Frühmesse mit Altarrede, 8.30 Uhr hl. Messe mit Altarrede und Eucharistie der Kinder, abends 7 Uhr Malandacht.

## Theater und Musik

**Verhöhnungsspiel, 4. Abend.** Im Gewerkschaftshaus hörte man die 7. und 8. Sinfonie des größten Sinfonikers aller Zeiten. Auch diese beiden Werke hören bei uns nicht allzu oft wieder. Schon das wäre genügend Grund gewesen, daß der Saal bis zum letzten Platz hätte besetzt sein müssen. Aber der Mai ist eben mächtiger! Will man im nächsten Jahre denartige Sonder-Sinfonienkonzerte wiederholen, so müssen sie halt zu einem mehr winterlichen Zeitpunkt gelegt werden. Aber auch im Saal war Frühling. Sind doch diese beiden Sinfonien so recht Werke frohlicher Lebensfreude. Der Frühling läßt sich hören. Die meisten Themen entslehen dem Frühling und der Freude. Nur wenige Stellen gestalten in Wehmut und Elegie. Des Lebensdrangale verheißt aber die in Sonne lachende Natur. Und das entslehen auch Verweisen, der vom Schicksal schwer geprägte Kaffler. In dieser stillen Heiterkeit ersah auch Fritz Busch die beiden Konditionen und so entstanden sie unter prächtiger Mitwirkung der Kapelle so vollem, den Frühling mit tiefen Tönen einatmendem Leben. —H—

**Richard Strauß in Artstraße.** In den Tagen vom 1. bis 7. Juni veranaltet das Badische Landesheater zu Ehren des 66. Geburtstages von Richard Strauß ein Richard-Strauß-Fest, bei dem der Meister selbst die musikalische Leitung folgender Werke übernehmen wird: Dienstag, den 3. Juni, „Simon Boccanegra“; Mittwoch, den 4. Juni, „Ariadne auf Naxos“; Donnerstag, den 5. Juni, „Salome“; und Freitag, den 6. Juni, „Die Schöpfung“ legend.

## Bildungsverein für das Bistum Meissen

Erhaltung una Ausbau der katholischen höheren Bildungsinstituten ist heute mehr als je, eine Lebensnotwendigkeit für den sächsischen Katholizismus. Nur die besten Führer sollen unserem Volke vorangehen. Darum erachte es jeder als seine Ehre und Pflicht dem Bildungsverein für das Bistum Meissen un verzüglich beizutreten.

Anmeldungen an von Wolski, Dresden-N., Melanchthonstrasse 8 erbeten.

### Kath. Arbeiterverein Dresden-A.

Sonntag den 1. Juni abends 8 Uhr  
im kath. Gesellenhause, Käufferstraße 4

## Versammlung.

Vortrag des hochw. Herrn H. Infalt.

### Kath. Arbeiterverein Dresden-Johannstadt.

Sonntag den 1. Juni

Ausflug nach Zschachwitz.  
Treffen: Nachm. 1/3 Uhr Postplatz.

### Kath. Bürgerverein zu Dresden.

Mittwoch den 4. Juni abends 8 Uhr  
bei Schill am Hauptbahnhof,  
Wiener Platz, Ecke Carolafraße

## Außerordentliche General-Versammlung (siehe besondere Einladung).

Um zahlreichem Besuch bittet Der Vorstand.

**Johannisbad Schmeckwitz bei Kamenz**  
i. Sa.  
Moor-, Schwefelbad, Luftkurort, leit. Arzt u. Bes. Dr. Rachel  
Rheuma, Gicht, Ischias, Stoffwechselerkrankungen, Herz-,  
Nerven- und Frauenleiden. Tel. Elstra 22. Näh. d. Prospekt.

## Rad-Reparatur

schnell, gut und billig

**Gruhl, Dresden-A., Neuegasse 6**  
Mech. Werkstatt Fernsprecher 14680

# Pfingsten!

**Hand-Reisekoffer** in Hartplatte, Vulkanfaser usw.,  
Stück 15,25, 9,75, 8,25, 4,85

**Rucksäcke** Ia Fabrikat, für Damen, Herren und Kinder,  
Stück 12,50, 8,50, 6,25, 6,00, 5,50

**Hand-Reisetaschen**  
Stück 8,50, 8,00, 7,50, 6,90

**Kosenträger** in Prima Curt u. Gummi-  
band  
Stück 2,90, 2,50, 1,90, 1,50, 1,25

**Oberhemden** mit gefütterter Brust und  
zwei Kragen  
Stück 9,75, 8,50

**Weiche Stoff-Kragen und Vorhemden**  
in solider Qualität,  
Stück 1,00, 0,60, 0,45, 0,35

**Selbstbinder, Regattes, Schleifenbinder usw.**  
in neuesten Formen und Stoffen

**Pa. Dauerwäsche „Zelida“**  
abwaschbar, nicht gelb werdend  
St. 1,20, 1,10, 0,95, 0,80, 0,75, 0,65, 0,50, 0,45

**Damengürtel** aus Leder geflochten  
Stück 1,10, 1,00, 0,85, 0,75, 0,65

**Regenschirme** für Damen und Herren  
in solider Qualität, mit  
apparten Griffen  
Stück 21,00, 10,00, 8,00, 6,75, 4,50

**Sitz- u. Liege-Stühle** verstellbar  
in 3 Lagen  
Stück 15,00, 8,00, 5,90

**Zusammenlegbare Feld- u. Reisesühle**  
mit Curt- und Holzstulz  
Stück 2,50, 1,95, 1,50, 1,25,

**Hängematten** mit Tasche u. Schraub-  
haken  
Stück 14,50, 9,50, 7,50, 6,50, 4,75

# J. Bargou Söhne

Dresden

Wilsdruffer Straße 54, am Postplatz

### Katholische Gemeinde Dresden-Neust.

Anlässlich der Firmung findet  
Montag, den 2. Juni

abends 1/2 8 Uhr, zu Ehren des Hochw. Herrn Bischofs eine

## Gemeinde-Feier

im großen Saale des Neustädter Kasino, Königstr. 15, statt.

Hauptrede des Hochwürdigsten Herrn Bischofs  
umrahmt von Chorgesängen des Pfarrcäcilienvereins  
und Sololieder

Jedermann ist herzlich willkommen u. freundlichst eingeladen.

NB. Kinder haben keinen Zutritt.

Eintritt frei!

## P. Fr. Muckermann S. J.

spricht

am 30. Mai 1924 abends 8 Uhr im Katholischen  
Gesellenhaus zu Dresden, Käufferstraße 4

über

## Morgenland und Abendland bei Dostojewski und Dante

Karten bei Trümper, Beck und an der Abendkasse. Preis Mark 1.50  
Auch Nichtkatholiken sind herzlichst eingeladen.

## Einladung zu den Exerzitien am Wallfahrtsorte Filippsdorf

Im Jahre 1924 werden folgende Exerzitienkurse abgehalten:

### Für Priester:

- 1. Kurs: 7. Juli (2 Uhr nachm.) bis 10. Juli früh, im Anschluss: 10. und 11. Juli: **Missionskurs.**
- 2. Kurs: 4. bis 8. August.
- 3. Kurs: 25. bis 29. August.

### Für Mitglieder des III. Ordens (beiderlei Geschlechts):

29. Juni bis 2. Juli.

### Für Lehrer:

21. bis 25. Juli.

### Für Lehrerinnen:

21. bis 25. August.

### Für Männer und Jungmannen:

14. bis 18. August.

### Für Frauen und Jungfrauen:

2. Kurs: 10. bis 14. August.

3. Kurs: 29. September bis 3. Oktober.

### Für Sodalinnen:

4. bis 8. September.

Die 3-tägigen Exerzitien **beginnen** am Abend und **enden** am Morgen der angegebenen Tage.

Endstationen der Eisenbahn:  
Georgswalde-Filippsdorf in Böhmen / Neugersdorf in Sachsen

# Zur Reise

liefern ich Ihnen zu billigsten Preisen:

**Elegante Anzüge** mit langer oder breeches-hose in schönen Modestoffen, Loden und Leinen. **Weiterfeste Loden-Mäntel und Pelzerinnen, Lüsterjacken, Sport-Joppen, -Hosen, -Hüte und -Mützen, Damen-Sport-Kostüme und -Breeches, Dirndkleider, Kinder-Septel-Anzüge, Sport-Stiefel und Halerlschuh** (handarbeit). **Rucksäcke, Sporthemden, Gamaschen, Stutzen, Eispickel, Bergstöcke, sowie sämtliche Reiseartikel** (in großer Auswahl).

## Josef Fiechtl

Schloßstraße 23 Dresden-A. fernsprecher 28015 Schloßstraße 23

Gebr. Eichhorn  
Trompeterstraße 17  
Enorm billig:  
Kinderwagen  
u. Sportwagen.  
Riesenauswahl!

### Wollwarenhaus Oskar Köhler Nachf.

Dresden - N., Alnaustraße 14 (Nähe Albertplatz)

Vorteilhafte Bezugsquelle in

Trikotagen, Strümpfen, Strickgarnen

Eigene Strumpfwirkerlei u. Anstrickerlei

### Ratten und Mäuse

werden radikal beseitigt durch die stets frischen, hochprozentigen

### Bazillen-Reinkulturen

aus dem Laboratorium der vorm. Tierärztl. Hochschul-Apotheke, Zirkustr. 40. Hauptvertr. u. Verkaufsstellen:

A. Siegel, Dresden, Waldseeplatz 12, I.

### Tuchhaus Pörschel, Dresden-A.

Scheffelstraße 19

Inh.: Herm. Erler

Herrenstoffe Sportstoffe  
Kostümstoffe Futterstoffe  
Mantelstoffe Manchester  
Billard-, Pult-, Damenuche

### Kathol. Begräbnisbund „St. Joseph“ Leipzig.

Sonntag den 1. Juni nachmittags Punkt 4 Uhr  
im Saale des kath. Gesellenhauses  
Wiesenstraße 28, Hinterhaus

## General-Versammlung.

Tagesordnung:

Jahresberichte, Wahlen, Anträge und Anmeldungen.  
Zahlreichem Besuch seitens der Mitglieder, wie überhaupt der Katholiken von Leipzig und Umgebung, sehr entgegen

Der Vorstand:

Pfarrer Walter Kleffe, Vorsitzender.

# Rennen zu Dresden

Himmelfahrt, 29. Mai

nachmittags 2.30 Uhr

Flach- und Hindernis-Rennen

Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof: 1.40, 1.45  
Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Rennläser Optiker  
Gebrüder Roettig  
Dresden, Prager Str. 23

## Herzliche Bitte.

Ein armes Diasporakirchlein bedarf der Fortsetzung  
einer gründlichen Ausbesserung, wenn es nicht zugrunde gehen soll. Wer will weiterhin zur Ehre Gottes  
ein Scherflein spenden?

Kuratus Emil Hampel, Rothenburg (Oberlausitz)  
Postcheckkonto: Berlin 81822.

### Pfingstwunsch!

Sohn achtbarer Eltern,  
26 Jahre alt, Handwerker,  
in Landwirtschaft bewandert,  
mittlere Statur, nicht ohne  
Vermögen, sucht auf diesem  
Wege Bekanntschaft eines  
wirklich christlichen Fräuleins  
zwecks Heirat, erwünscht.

Herrn Dr. erbeten unter  
„L Z 692“ an die  
Geschäftsstelle der Sächsischen  
Volkszeitung.

35-jähriges berufstätiges  
neubiliches Fräulein sucht  
kathol. Dame zwecks  
Wander- und Radpartien  
kennen zu lernen.  
Betrete Zuschriften erbeten  
unter „M A 693“ an die  
Geschäftsstelle der Sächsischen  
Volkszeitung.

Sauberes, ehrliches, nicht  
zu junges

### Dienstmädchen

zu sofort oder später für  
einen Haushalt mit Kindern  
erbeten. Frau Steinke,  
Leipzig-Gohlis, Rüdiger-  
straße 12, pt. I.

### Winterharte Gebirgshängnelken

herrlichster Balkenschmuck  
Pflanzen und Samen

### Zeiger & Faust

Dresden, Wettinerstr. 2

Katholiken unterstützen  
unsere  
Lassanten durch Einkauf.

### Dresdner Theater

#### Opernhaus

Donnerstag  
Tristan und Isolde (1/2 8-10)  
(Volksbühne 8721-8820)

#### Freitag

Der Bajazzo, Sizilianische  
Bauernehre (7-10)  
(Volksbühne 8821-8920)

#### Schauspielhaus

Donnerstag  
Turandot (11)  
(Für den Verein Dresdner  
Volksbühne)

(Rein öffentl. Kartenerwerb)  
(Volksbühne 6781-7380)

Im weißen Rössl (1/2 8-10)  
(Außer Anrecht)  
(Volksbühne 7381-7380)

#### Freitag

Die Kronbraut (1/2 8-1/2 11)  
(Anrechtreihe A)  
(Volksbühne 7381-7415)

#### Herzfelder Schauspielhaus

Donnerstag  
Die heiligen Untreue (1/2 8)

Fr. 1, 1501-2000  
Fr. 2, 181-220

#### Freitag

Frühlings Erwachen (1/2 8)

#### Kenes Theater

in der Kaufmannschaft  
Donnerstag  
Vater und Sohn (1/2 8)

(Volksbühne 3881-4110)

#### Freitag

Vater und Sohn (1/2 8)  
(Volksbühne 4111-4340)

#### Kedens Theater

Donnerstag  
Mädi (1/2 4)  
(Reine Preise)

Das Weib im Purpur (1/2 8)  
(Verkaufsbühne)

#### Freitag

Das Weib im Purpur (1/2 8)

#### Central-Theater

Alltäglich 1/2 8 Uhr  
Das große internationale  
Varieté-Programm

#### Viktoria-Theater

1/2 8 Uhr  
Das Varieté-Programm